Thalexweiler Heimatheft

HEIMATHEFTE DES VEREINS FÜR
HEIMATGESCHICHTE THALEXWEILER E. V.

Nr. 3 | Thalexweiler 2019

Impressum

Heimatheft Nr. 3
Redaktion und Satz: Thomas Besse, Riegelsberg
ISSN 2626-3831
ISBN 978-3-948147-01-3
Druck Pirrot GmbH Saarbrücken-Dudweiler
Thalexweiler 2019

Anschrift

Herausgeber und Vertrieb:
Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.
Spendenkonto: Sparkasse Saarlouis,
IBAN: DE 31 5935 0110 0061 1506 94 BIC KRSADE55XXX

Vorstand

1. Vorsitzender: Thomas Besse, Riegelsberg, Tel. 06806/48981, thomas@besse.de
2. Vorsitzender: Stefan Schmitt, Thalexweiler, Tel. 06888/8130, stefanandreaschmitt@t-online.de
Finanzwart: Hans-Werner Müller, Thalexweiler, Tel. 06888/8131, muellerhansw@t-online.de
Schriftführer: Klaus Altmeyer, Thalexweiler, Tel. 06888/1063, klausaltmeyer60@gmail.com
Organisationsleiter: Christof Kirsch, Lockweiler, Tel. 06871/3314, kichs@online.de

Arbeitsgruppen

1. Wegekreuze und historischer Wanderweg: Klaus Altmeyer/Walter Lesch
2. Grenzsteine und Grenzen: Thomas Besse/Christof Kirsch
3. Ahnenforschung/Fortführung des Thalexweiler Familienbuchs mit dem IT-Programm Omega: Rudolf Koch/Christof Kirsch/Klaus Altmeyer
4. Mundart: Klaus Altmeyer/Benno Rech
5. Foto- und Vereinsarchiv: Christof Kirsch/Rudolf Koch

Titelbild

Hexensabbat, Gemälde von Francisco José de Goya y Lucientes (1746–1828), spanischer Maler

Bild Innenseite oben

Ansicht von Thalexweiler (aus: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

Inhalt

Vorwort 3
Die alten Wildobstbäume (Peter Lesch genannt *„Kreizersch Pittchen“*) 4
Agnes Wol aus Thalexweiler – ein Opfer der Hexenjagd des Jahres 1618 (Niko Leiß) 5
Thalexweiler Flurdenkmäler (Maria und Thomas Besse) 15
Uus Thalexweiler Schrooch / *Alt ónn gebrechlich* (Maria Brück) 25
Thalexweiler auf alten Karten (Michael Quinten) 27
Der Schreck kam beim Frühstück / Pferderennen auf Bammerst (Erwin Grimm)..... 29
Thalexweiler in alten Bildern (Klaus Altmeyer/Christof Kirsch) 34
Publikationen des Vereins ..... Rückseite

Vorwort

Nach dem großen Erfolg des Heimatheftes Nr. 2 im vergangenen Jahr wollen wir unsere Mitglieder und alle an heimatkundlichen Themen Interessierten in diesem Jahr mit einem neuen Heimatheft über regionale Themen informieren. Auch in dem vorliegenden dritten Thalexweiler Heimatheft soll den Referenten, die im Rahmen unseres historischen Stammtisches oder bei Bannbegehungen Vorträge gehalten haben, die Möglichkeit gegeben werden, ihre Forschungsergebnisse zu publizieren und somit einem breiteren Kreis zugänglich zu machen.

Niko Leiß vom Historischen Verein Tholey hielt am 5. Juli 2019 im Rahmen des historischen Stammtisches im Thalexweiler Pfarrsaal den Vortrag „1618 – Das Jahr, in dem die Hexen brannten – Zum 400. Jahrestag der Hinrichtung von Agnes Wol aus Thalexweiler“, der großen Anklang gefunden hatte. Nun wird die erweitere Schriftform seines Vortrages einem breiten Leserkreis vorgestellt.

Meine Frau Prof. Dr. Maria Besse und ich setzen im zweiten Teil unseres Beitrags die Erforschung der Thalexweiler Wegekreuze und Flurdenkmäler fort. Es werden die Kreuze zusammengestellt, die im Rahmen der Bannbegehungen in den Jahren 2017 besichtigt wurden. Auch zu diesen Kulturdenkmälern konnte Walter Lesch wieder viele Informationen zur Restaurierung beisteuern.

Maria Brück, die schon am Lebacher Mundartbuch mitgearbeitet hatte, stellt uns neuerdings ihre selbst verfassten Mundartbeiträge an dieser Stelle vor.

Erwin Grimm nimmt den Flugzeugabsturz des Jahres 1979 zum Anlass, um über das „Wunder von Thalexweiler“ zu berichten. Zudem steuert er einen Beitrag über die in Vergessenheit geratenen Pferderennen in Thalexweiler bei.

Erstmal stellt Michael Quinten Thalexweiler Karten vor, die im Archiv der Landeskatasterverwaltung erhalten geblieben sind.

Klaus Altmeyer und Christof Kirsch haben interessante Bilder aus dem Archiv unseres Vereins ausgewählt. Es werden noch schöne alte Fotos gesucht.

Allen Autoren sei für ihre engagierte Arbeit herzlich gedankt.

Im Übrigen wird darauf hingewiesen, dass in diesem Jahr das Buch „Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler im 18. Jahrhundert“ erschienen und beim Verein sowie bei den örtlichen Geschäften erhältlich ist.

Im November 2019

Thomas Besse
Vorsitzender des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.
und Denkmalbeauftragter

Peter Lesch (1878–1958) aus Thalexweiler, mit Hausnamen „*Kreizersch Pittchen*“, war von Beruf Bergmann und Vater von neun Kindern. Als Heimatschriftsteller war er unter dem Namen *„Kläschen von der Theel“* bekannt. Hier eine seiner Beobachtungen zu der sich wandelnden Natur auf dem Thalexweiler Bann, die bei der letzten Bannbegehung am 8. September 2019 auf dem Panoramaweg vorgetragen wurde:

Die alten Wildobstbäume

Peter Lesch genannt „*Kreizersch Pittchen*“

Dort, wo die Langwies sich allmählich schluchtartig verengt und an den großen Trichter anstößt, der die „Seifen“ und die „Klaffenbornhümes“ bildet, steht ganz unten im Grunde, wo das Wässerlein vorbeirinnt, ein uralter, halbhohler Holzapfelbaum. Sein Alter mag 150 Jahre sein und darüber. Wie mag er hierhergekommen sein? Menschenhand hat ihn sicher nicht gepflanzt. Nun, vor 300 Jahren hatte unser Dorf Exweiler vielleicht zwölf und vor 200 Jahren fünfzig Häuser und zehn kleine Hüttchen und so war dementsprechend die Einwohnerzahl gering. Der Bann Exweiler war gar nicht mit dem heutigen zu vergleichen. Nur die besten und die dorfnahen Gewanne wurden beackert. Und auch diese beackerten Gewanne lieferten lange nicht die Erträge wie heute. Es fehlten die guten Ackergeräte und der Kunstdünger. Armut herrschte vor, Schmalhans war Küchenmeister. Große Teile des Bannes lagen brach, sie waren dem Schäfer und Schweinehirten überlassen. Es war auch mehr Wald da. Von der Höhe „Feldenhofen“, wo der hohe Turm stand, bis hinunter war Wald, dazu der „Seifener Wald“, dieses trichterartige, wasserreiche Geländestück, das heute Wiesengelände ist. In seinem oberen Teil sind höckerartige Erhöhungen, die wie Hünengräber anmuten. Die Gräben, Schluchten und Mulden auf dem Banne waren dem freien Spiel der Natur überlassen, mit Dornen und allerhand Gesträuch und Gestrüpp bewachsen und deshalb – mit dem Auge des Naturfreundes gesehen – überaus schön. Denn nirgends ist Gottes freie Natur so schön wie dort, wo der Mensch seine Finger davon lässt. Es gab mehr Wild, die Vogelwelt war reichlich vertreten. Überall, über den Bann verteilt, standen riesige Wildobstbäume, Äpfel oder Birnen, urwüchsig, nicht diese empfindlichen Kümmerlinge, an denen der Mensch herumbosselt und tüftelt, nein, es waren gewaltige Bäume, kein Mensch hatte sich jemals um sie gekümmert. Sie hatten Astwerk so breit und behäbig, dass der Schäfer in der heißen Mittagsglut seine Herde in ihren Schatten stellte. Leider waren ihre Tage gezählt. Als das Dorf größer wurde, die Zahl der Einwohner anstieg und folglich der Bann restlos unter den Pflug kam, da standen die alten Recken im Wege, sie mussten weichen, sie fielen der Axt zum Opfer. Und nun die Beantwortung der Frage: Wie kamen der alte Holzapfelbaum im Grunde und seine riesigen Kameraden auf dem Bann an ihren Standort? Nun, so wenig sich jemals ein Mensch um sie gekümmert hat, so wenig war er auch an ihrem Dasein schuld. Ein Rabe hat mal an dieser Stelle einen guten, reifen Holzapfel verspeist. Trotz aller Vorsicht war ein Kern entwischt, die Mutter Erde nahm ihn mitleidig auf, er keimte, wuchs und wurde ein riesiger Baum.

Abb. 1: Unterm alten Obstbaum, liegend v.l.: Henri Nicolay (Fine), Nikolaus Kirsch (Schreiner), Peter Mink, hinten rechts Paul Schmitt (Metzjersch), ca. 1923 (aus: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

Ein Beweis des geheimnisvollen Waltens in Gottes Schöpfung!

(Quelle: Elfhundert Jahre Thalexweiler – ein Heimatbuch. Thalexweiler 1969, S. 94f.)

Agnes Wol aus Thalexweiler – ein Opfer der Hexenjagd des Jahres 1618

Niko Leiß, Tholey

Jahrhunderte sind inzwischen vergangen, doch auch auf die Menschen des aufgeklärten 21. Jahrhunderts übt das Thema „Hexen“ eine seltsame Faszination aus. Zahllose wissenschaftliche Publikationen, Romane und Belletristik in Hülle und Fülle, aufwendige Verfilmungen und Fernsehserien, ja sogar lokale „Hexenwanderungen“ belegen, dass die Vorstellung der Existenz einer mystischen Welt der Zauberei auch dem modernen Menschen nicht völlig fremd ist. Bei so viel *phantasy* scheint es geboten, einmal einen Blick auf die historische Hexenverfolgung zu werfen, für die es auch im Schaumberger Land eindrückliche Beispiele gibt. Genau 400 Jahre sind es her, seit dieses düstere Kapitel der frühen Neuzeit auch in unserer Heimat einen traurigen Höhepunkt erreichte.

Obwohl in der christlichen Theologie zunächst als heidnischer Glaube abgelehnt, hatte sich im Zuge der Verfolgung falscher Glaubenslehren (Inquisition) im späten Mittelalter die Vorstellung herausgebildet, es gebe Menschen, die sich mit dem Teufel verschwört hätten und mittels Zauberei der Gemeinschaft schaden wollten. Von Südwesteuropa ausgehend setzte sich die gezielte Verfolgung dieser Zauberer und Hexen im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert auch in Mitteleuropa zunehmende durch, begleitet durch theologische Schriften wie den „Hexenhammer“ (1486) und juristische Verfahrensanleitungen wie die Carolina (1532). Sowohl in protestantischen als auch in katholischen Gebieten kam es Ende des 16. Jahrhunderts zu einer Häufung der Verfahren, die in unserer Region in den 1590er Jahren in einer ersten regelrechten Hinrichtungswelle gipfelten. Besonders eifrige Richter wie *Nicolas Rémy* (†1612) sorgten dafür, dass Lothringen zu einem der am schlimmsten betroffenen Gebiete Mitteleuropas wurde.

Abb. 1: Flugblatt mit der Darstellung einer Hexenverbrennung in Derenburg im Jahr 1555 (aus: Public Domain, Wikimedia)

Eine zweite Welle mit Hinrichtungen in bisher nicht gekanntem Ausmaß erreichte das Schaumberger Land im Jahr 1618. Hier lassen sich mit den Dörfern Schmelz-Außen, Gresaubach und Thalexweiler sowie in Gronig und dem heutigen Oberthal zwei räumlich getrennte Verfolgungszentren unterscheiden, die jedoch durch einzelne Bezüge und den gemeinsamen Verhandlungsort auf der Schaumburg miteinander in Verbindung standen. Allein in diesem Jahr gab es im Amt Schaumburg mindestens 13 Verfahren, die für 12 Angeklagte mit der Hinrichtung endeten, eine entzog sich der

Verurteilung durch Selbstmord. Besonders schlimm traf es dabei das kleine Dorf Thalexweiler, in dem bei 8 steuerpflichtigen Haushalten und 4 Todesfällen jeder zweite Haushalt betroffen war. Nicht viel besser stand es in Gresaubach, wo auf 9 Haushalte 3 Hinrichtungen kamen.

Hexenprozesse des Jahres 1618 im Amt Schaumburg einschließlich darin enthaltener Hinweise auf ältere Verfahren

Nachname	Vorname	Ort	Tod	Anmerkung	Quelle
Schue	Guetz (Margarethe)	Imweiler	ex. 09. 02. 1590		[1]
Laupen	Greth	Güdesweiler	ex. 28. 09. 1591		[1]
Kirsch	Marie	Steinbach	ex. 08. 10. 1594		[2]
Schneider(s)	Beyl	Gresaubach	ex. 25. 01. 1618	oo Nicklas	[2]
Meiers	Johann	Außen	ex. 09. 03. 1618		[2]
Fillen(s)	Eve	Gresaubach	ex. 09. 03. 1618	oo Chun	[2]
Märtin(is)	Henßchen	Gresaubach	ex. 04. 05. 1618		[2]
Schneider	Marie	Thalexweiler	suiz. 04. 06. 1618	„die Alte“	[3] [4] [6]
Kaiser (Keyser)	Marie	Linden	ex. 15. 07. 1618	oo Wendel	[3]
Wol	Agnes	Thalexweiler	ex. 15. 07. 1618	55 J. oo Hans (Wolhans) Meier	[3] [5]
Thiel (Dielle)	Catharina	Osenbach	ex. 26. 09. 1618	oo Frantzen, Meier	[3] [4]
Zenner (Zendner)	Marie	Linden	ex. 26. 09. 1618	oo Johann	[3] [4]
Schue	Johannet	Imweiler	ex. 26. 09. 1618	80 J. oo Nicklas, Schuster	[3][4] [5]
Hoffmann	Marguerite	Thalexweiler	ex. 31. 12. 1618	oo Nicolas, moitier/ Meier	[3] [4]
Scholer (Schueller)	Su(sa)nne	Thalexweiler	ex. 31. 12. 1618	„die Alte“ Bettlerin	[3] [4]
Weitten (Veiten)	Hans	Gronig	ex. 31. 12. 1618	Meier	[3] [4]

[1] Angabe im Prozessprotokoll gegen Schue Johannet ADMM B 9326
[2] Angabe im Prozessprotokoll gegen Agnes Wol (ex. 15. 07. 1618), ADMM B 9326
[3] Angaben im Register der Rentkammer Amt Schaumburg für 1618, ADMM B 9325
[4] detaillierte Aufstellung der Prozesskosten auf Deutsch in ADMM B 9326

Leider sind die Hochgerichtsakten mit den Vernehmungsprotokollen und Urteilen bei der Zerstörung der Schaumburg im 30-jährigen Krieg untergegangen. Einem Zufall ist es zu verdanken, dass ein kleiner Teil dennoch die Zeiten überdauert hat. Denn am Ende eines jeden Jahres musste der Amtmann der lothringischen Rechnungskammer *chambre des comptes* in Nancy eine Aufstellung über die Einnahmen und Ausgaben seines Amtes vorlegen. Für das Jahr 1618 listete er dabei auch die Kosten der Hexenprozesse und die Einnahmen aus den Versteigerungen der Vermögen der Verurteilten auf. Als Belege fügte er die französischen Übersetzungen zweier Vernehmungsprotokolle, die auf Deutsch durch den *Control* abgefasste Aufstellung der Prozesskosten, ein Versteigerungsprotokoll und eine Aufstellung des beschlagnahmten Hausrats einer Verurteilten bei.

Obwohl diese Unterlagen sehr lückenhaft sind, geben sie doch einen tiefgreifenden Einblick in die Geschehnisse des Jahres 1618 und sind ein beeindruckendes Zeugnis der Hexenverfolgung in unserer Region.

Ausgangspunkt der unheilvollen Entwicklung bildete das Hochgericht Bettingen, wo offenbar bereits Ende 1617 ein Verfahren “wegen des Lasters der Zauberey“ gegen *Schneiders Beyl* aus Gresaubach begonnen hatte, das am 25. Januar 1618 mit ihrer Hinrichtung endete. Von ihrem Schicksal erfahren wir nur indirekt, da ihre belastende Aussage im Prozess gegen eine andere Angeklagte auszugsweise beigefügt wird.

Was der Auslöser dieses ersten Verfahrens gegen *Schneiders Beyl* war, bleibt indes im Dunkeln. Für die Tätigkeit von „Hexenausschüssen“, die in anderen Regionen für die Anklage von verdächtigen Personen sorgten, gibt es jedenfalls keine Hinweise. Offenbar nimmt nun jedoch eine unselige Ent-

wicklung ihren Lauf, die häufig bei der Hexenverfolgung zu beobachten ist: Beschuldigungen von angeblichen Mittätern („Besagungen“) führen zu neuen Verfahren, in denen dann wiederum weitere angebliche Komplizen beschuldigt werden. Es entsteht ein Schneeballeffekt mit verheerenden Auswirkungen für die ländliche Bevölkerung, der nur mit Mühe gestoppt werden kann.

Im Amt Schaumburg werden bereits am 9. März *Meiers Johann* aus *Aussen* und *Fillens Eve* aus Gresaubach hingerichtet. Ihre Aussagen führten zu weiteren Inhaftierungen, denn schon am 8. März, also einen Tag vor der Exekution, waren *Agnes Wol* und *Marie Schneider*, beide aus Thalexweiler, vorgeladen worden. In Gegenüberstellung hatten beide Delinquenten ihre Anschuldigungen bekräftigt, sodass die beiden als Mittäterinnen beschuldigten Frauen sofort in Haft genommen wurden. Ein entsprechendes Vorgehen lässt sich auch später im Jahr bei *Johannet Schu* beobachten, die der bereits angeklagten *Zendners Marie* gegenübergestellt und daraufhin arrestiert wurde.

Was unmittelbar nach der Verhaftung mit *Agnes Wol* geschieht, geht aus den Akten nicht hervor. Auch wie die Gefangenen auf der Schaumburg untergebracht waren, wird nicht berichtet. Es gab offenbar jedoch nicht wie anderswo ein Verlies im Untergeschoss des Turms, sondern ein separates Gebäude, das normalerweise als Pferdestall, bei Bedarf aber auch als Gefängnis genutzt wurde.[1] Entsprechend wenig komfortabel und hygienisch darf man sich Verhältnisse vorstellen.

Es ist anzunehmen, dass sie in den ersten Wochen der Untersuchungshaft mehrmals verhört wurde, ohne dass hierüber Vernehmungsprotokolle angefertigt wurden. Gleichzeitig mit Agnes Wol waren „die alte“ *Marie Schneider* aus Thalexweiler und *Marie Keyser* aus Linden inhaftiert, ebenso *Märtins Henßchen* aus Gresaubach bis zu seiner Hinrichtung am 4. Mai. Er hatte offenbar im April ein Geständnis abgelegt und seine Mitgefangenen als Komplizinnen denunziert.

Aus den Abrechnungsunterlagen des *Control* wissen wir, dass *Marie Schneider* am 26. April von den Schöffen im Beisein des Schreibers verhört wurde, vermutlich ohne zu gestehen. Wenige Tage später, am 30. April wurde auch *Agnes Wol* von den Schöffen verhört. Nach der Gegenüberstellungmit *Märtins Henßchen* hatte sie offenbar die Ausweglosigkeit ihrer Lage erkannt und legte ein Geständnis ab. Dabei denunzierte sie ebenfalls ihre Mitgefangenen und den bereits zum Tod verurteilten *Märtins Henßchen*. Für *Marie Schneider* hingegen wurde für den 2. Juni ein erneutes, diesmal „peinliches“ Verhör angeordnet. Da der Henker, der die Folter auszuführen hatte, und der Schreiber für zwei Tage bezahlt wurden, dürfte die Tortur auch am 3. Juni fortgesetzt worden sein. Am Tag darauf heißt es: *„Am 4. Juni 1618 ist die behafftin in der gefengnis tödlich erfunden worden, und alß man sie durch die Hochgerichtsscheffen des Hochgerichts Schaumburg rhein laßen, haben dieselbe erkendt das sie sich selbst umgebracht. Uff dieses ist sie durch des Herrn Procureur Generals Substituten requisition das die selbe uff ein Gabel zu hencken condemnirt worden. Ist tags jedem Scheffen sein Kost und Lohn geben 1 Francken thut ….. 9 Fr.“* Darüber, ob die Gefangene tatsächlich Selbstmord begangen hat, sei es aus Schuldgefühlen oder um weiterer Folter oder der Hinrichtung zu entgehen, oder ob sie an den Folgen der Folter gestorben ist, kann nur spekuliert werden. Wie dem Auszug aus ihrem Verhör, das dem Protokoll der *Agnes Wol* beigefügt ist, entnommen werden kann, legte sie unter der Folter jedenfalls ein Geständnis ab. Auch sie bezichtigt *Agnes Wol* darin als Komplizin. Für das Gericht muss damit der Eindruck entstanden sein, einer umfassenden Verschwörung von Zauberern und Hexen auf der Spur zu sein.

Das Vernehmungsprotokoll der *Agnes Wol* aus Thalexweiler ist neben dem der *Johannet Schu* aus Imweiler eines der beiden Protokolle, deren französische Übersetzungen im Archiv in Nancy erhalten sind.[2] Es wird hier als Rückübersetzung ins Deutsche wiedergegeben.[3]

---

1 „Folgend sind die Herren Abgeordneten ferner umgegangen und den Stall, welcher für zehn Pferd, und daneben ein Gefängnis ist, in gutem Bau befunden.“ Visitation der Schaumburg 1588, zitiert nach „Karte des Amtes Schaumburg 1588“ J. Naumann/W. Haupenthal/P. Benedikt Hermesdorf, Tholeyer Brief Nr. 36, Dez. 1998

2 ADMM Nancy B 9326

3 Ein besonderer Dank für die Korrektur der Transkription und Übersetzung gilt hier J.F. Girardot und Th. Besse.

Kriminalprozess

Agnes, Frau des *Wol Hans*, auf Schaumburg inhaftierte Hexe

Als *Kneupges Hans* von Marpingen und *Botten Chun* von Tholey, Schöffen des Hochgerichtes von Schaumburg, sich in Abwesenheit ihrer Mitschöffen versammelt hatten, hat ihnen *Jean Sellier*, *conseiller d'estat* und *procureur general* in der *baillage d'Allemagne* angezeigt, dass *Agnes*, Frau des *Wohlhans* aus [Thal]*Exweiller* eindringlich als Komplizin von drei bereits hingerichteten Hexen beschuldigt wird. Nach Untersuchung kam er zu dem Schluss, dass es genügend Hinweise gebe, um sie aufzugreifen und einer Prüfung zu unterziehen entsprechend den Verordnungen ohne Benennung und Beistand eines Anwaltes, und Nachforschungen anzustellen über ihren Lebenswandel und andere Tatbestände, derer sie sich beschuldigt sieht. Anschließend nach den schlussendlichen Beweisen und Denunziationen werden ihre Güter wie es sich gehört, namentlich ihre bewegliche Habe hinreichend inventarisiert und abgeliefert unter der Aufsicht der Leute [von der Justiz] und aufgeführt am Ende der Untersuchung
Aufgestellt auf Schaumburg, den 7. März 1618

Daraufhin haben die beiden von der Justiz gegen die Vorgenannte Haft angeordnet bis zum folgenden Tag, an dem die Besetzung vollständig sei, bis schließlich danach angeordnet wird, wie entsprechend der Erfordernis des Falles verfahren werden soll, aufgestellt auf Schaumburg wie oben, ebenfalls signiert *Melchior Wiltperger* mit Handzeichen.

Am 8. März 1618 haben sich in der Saalkammer die Folgenden versammelt, und zwar *Jungh Hanßen Cuno* von *Tholey*, stellvertretender Vogt, *Caspars Theis* von [Thal]*Exweiller*, *Schultheisen Jacob* von *Winterbach*, *Keupges Hans* von Marpingen, Potten Cuno von *Tholey*, *Schultheißen Wendel* von *Winterbach*, *Clasen Clesgen* von Marpingen und *Zendners Hans* von *Aussen*, in Anwesenheit des unterzeichneten Schreibers, dort, wo schließlich im Lauf des Tages vor ihnen *Augustin Colman* erschienen ist, stellvertretender *procureur general*, der die durch besagten Herrn [procureur] *general* am Vortag vorgelegte Aufforderung wiederholte und darauf bestand, dass es genug Hinweise gebe, die besagte *Agnes* in Haft zu nehmen und forderte, dem Recht genüge zutun.
Nachdem sie diesen Ratschlag erhalten hatten, haben die Schöffen folgenden Entschluss verabschiedet.

Dekret

Nachdem sie die vorgelegten Auszüge und Bekenntnisse der des Verbrechens der Zauberei beschuldigten Personen, die z. T. bereits hingerichtet wurden, z. T. noch hingerichtet werden sollen, zusammen mit dem schriftlichen Verlangen des Herrn *procureur general d'Allemagne* gesehen hatten, haben der stellvertretende Vogt, die Schöffen und stellvertretenden Schöffen im Hochgericht Schaumburg entschieden, dass es genügend Hinweise gibt, *Agnes*, die Frau des *Wolhans* aus [Thal]*Exweiler* in Haft zu nehmen und angesichts solcher Bezichtigungen über ihren Lebenswandel und ihr Verhalten zu verhören und dass aufgrund besagten Verlangens eine Auflistung und Aufstellung ihrer Güter niedergeschrieben werde und anschließend dem Recht genüge getan werde, wie es die Gerechtigkeit verlangt.
Ausgesprochen auf Schaumburg, den 8. März 1618. Unterzeichnet *Melchior Wiltperger*

Der daraufhin erschienene stellvertretende Herr [*procureur*] *general* sah sich durch dieses Dekret gezwungen, alles Dementsprechende zu veranlassen.

Heute, den 30. des gegenwärtigen Monats April 1618 haben sich versammelt *Klein Clasen Theis* aus *Sotzweiler*, stellvertretender Vogt, *Caspars Theis* von [Thal]*Exweiler*, *Wendel Keiser* von *Linden*, *Schultheisen Jacob* von *Winterbach*, *Keupges Hans* aus Marpingen, *Botten Cuno* von *Tholey*, *Clesen Trentz* von *Niederhofen* und *Clasen Clesgen* von Marpingen, allesamt Schöffen und stellvertretende Schöffen im Hochgericht *Tholey*, und vor ihnen hat die zuvor Benannte freiwillig ihr Verbrechen vorgetragen und bekannt wie folgt.

In dem vorgenommenen Verhör sagt sie als erstes, dass sie ungefähr 55 Jahre alt sei.

Sie bekennt desweiteren, dass es zwei Jahre her sei, dass sie und ihr Mann sich gestritten hätten, weil sie ihn dabei erwischt hatte, als er sich an die Frau des *Nicolas Courdannier* [Schuster/Schumacher] aus [Thal]*Exweiler* herangemacht habe. Deswegen sei es ihr schlecht gegangen und sie habe sehr geweint. Als sie am Abend in das Gebäude vor ihrem Haus gehen wollte, um Hafer zu holen für ein Schwein, das sie mästen wollte für die Feier oder das Festessen der Schöffen, habe sie, als sie die Tür schloss, so etwas wie ein Wind ergriffen, und es schien ihr, davon umarmt zu werden, woraufhin sie sich bekreuzigt habe, und sie habe nichts Angenehmes empfunden, außer dass ihr Kopftuch und ihr Haar ihr vom Kopf geweht wurden, wonach sie weinend in die Wohnung zurückgekehrt sei. Daraufhin habe ihr besagter Mann gesagt, du weinst immer noch, das tut mir jedes Mal Leid. Das sei schließlich der Grund gewesen, weshalb sie sich beruhigt habe.

14 Tage danach sei sie spät abends weiter oberhalb des Wohnhauses des Hofmannes vorbeigekommen um ihre Kühe zu suchen und heimzuholen, da habe der Teufel in Gestalt eines Jungen von mittlerer Statur, der sich *Federhans* nannte, sich ihr an einem Ort namens *Grabenfelt*[4] oder *Oberhopach*[5] genähert, habe ihr dort eine Wurzel gegen die Schultern

[4] Grabenfeld= Flurbezeichnung in der Nähe des Friedhofs von Thalexweiler

[5] Hobach= Flurbezeichnung westlich vom Grabenfeld

gehalten und verlangt, dass sie zu seinen Vergnügungen diene, worauf sie sich ihm hingegeben habe und es kalt und gegen die Natur gefunden habe.

Sie bekennt, dass besagter Unhold sie dazu verführt hat, Gott und seine Heiligen zu leugnen, woraufhin sie eingewilligt und sich ihm zur selben Zeit hingegeben habe, worüber sie bis zur Gegenwart große Reue empfinde.

Sie gesteht, dass sie Ostern vor einem Jahr gebeichtet habe und ihren Leuten zu essen gebracht habe, die Hafer eingesät hätten an einem Ort genannt *Fetzendal*. Auf ihrem Rückweg nahe der krummen Weide habe der Feind sie gefunden, sie beiseite genommen und ihr gesagt, wenn sie zur Kommunion ginge, solle sie [die Hostie] nicht herunterschlucken, was sie genauso gemacht habe in der Woche nach Palmsonntag.

Danach gestand sie, dass sie, als sie zur Kommunion gegangen sei, [die Hostie] nicht geschluckt habe, sondern sie mitgenommen und in ihrer Kammer in einen kleinen Topf gegeben habe, und sie nicht wisse, ob sie noch dort sei.

Sie gesteht, dass sie das erste Mal bei einem Sabbat nahe Gresaubach beim *Gehemm* an einem Bach gewesen sei und dorthin auf einem Bock mit ihm geritten sei, den er mitgebracht habe. Dort habe es eine große Gesellschaft gegeben, und man habe unter anderem vor zwei Jahren versucht, die Ernte zu verderben, aber ohne Erfolg. Sie habe *Margueritte*, die Frau des *Lauccen Hans* aus *Steinbach* erkannt, die Frau von *Schmidtz Heintz* aus *Schellenbach*, die alte *Schoulers* und die alte *Schneiders*, die Frau des Hofmannes von [Thal]*Exweiler*[6] und die Frau des Hirten aus besagtem Ort, *Theobaldts Marguerite* aus *Heintzelhofen*, *Fuellen Eve* aus *Saubach* und *Meyers Johan* von *Aussen*.

Sie bekennt, dass beim zweiten Mal, als der Teufel sie auf einem Bock mit zum Sabbat nahm an einen Ort namens *Hochstat*[7], sie dort nur sieben Personen waren und nur getanzt hätten, und zwar die oben genannten, die sie erkannt habe. Die übrigen habe sie nicht erkannt, ausgenommen ihren Ehemann *Wolhans*, der auch beim Sabbat dabei war, der sie [aber] keinesfalls gesehen noch erkannt habe am vorgenannten Ort.

Sie bekennt, dass sie mit Hilfe der alten *Schoulers* und der alten *Schneiders* ein säugendes Kalb, das dem Schuster gehörte, getötet hätten, das besagte *Schoulers* zwischen ihren Beinen gefangen habe und dem sie etwas gegeben habe, an dem es am Tag darauf verendet sei. Deswegen habe sich die Frau des besagten Schusters Sorgen gemacht, dass dies über Nacht geschehen konnte und sie, die Vorgenannte, sei in der Tür verharrt.

Sie gesteht, dass sie mit Hilfe besagter *Schoulers* während der Erntezeit vor zwei Jahren ein Kalb, das schon auf dem Feld weidete und das dem Herrn *Henry*, Pfarrer in besagtem [Thal]*Exweiler*, gehörte, habe sterben lassen. Sie habe besagtes Kalb im Morgengrauen beim alten Weiher in der Nähe des Hauses von *Caspars Theis* mit den Beinen gefangen. Besagte *Schoulers* habe ihm etwas gegeben, die Vorgenannte wisse nicht was, weswegen es an der Stelle geblieben sei, wo man es am Tag darauf gefunden habe. Besagter Pfarrer wollte Schadensersatz verlangen vom Schmied, der die Kälber an besagtem Tag bewacht hatte.

Sie gesteht, dass *Mayers Johan* von *Aussen* nach [Thal]*Exweiller* gekommen sei und bei ihnen Kuchen und Brot verkauft habe. Unter Anderem hätten sie über den Sohn des *Henry* gesprochen, der aufgrund einer Krankheit geistig verwirrt sei, und da habe genannter *Meyers Johan* gesagt, dass wenn der Pfarrer ihn um Rat bitte, er seinem Sohn beistehen könnte zum halben Preis, wie der *Geltzer*[8] es nicht könne, und also habe er ihn um Rat gebeten, den Sohn des besagten Pfarrers umzubringen. *Meyers Johan* habe ihnen einen Trank vorbereitet, den er gemacht hatte, und ihn ihnen am Tag darauf gebracht, wobei sie als Lohn nur einen Krug Wein vereinbart hätten, wie er ihm gesagt habe, den die Frau des Hofmannes ihm am Tag [darauf] gegeben habe. Die Vorgenannte habe außerdem gehört, dass die alte *Schneiders* in der Nacht dem genannten Sohn des erwähnten Pfarrers den besagten Trank gegeben habe in der Schlafkammer, in die sie über den Friedhof durch das Fenster der Vorratskammer gelangen konnte, sie selbst sei nicht hineingegangen. Was noch zu erwähnen sei, dass ihr Mann mit Rat und Tat zur Seite gestanden habe, zusammen mit ihr, *Agnes*, der alten *Schoulers*, der alten *Schneiders*, der Frau des Hofmannes, *Fillen Eve* aus [Gre]*Saubach* und mit *Meyers Johan* von *Aussen*.

Sie sagt noch, dass sie keinen weiteren Rat außer dem obengenannten gegeben habe, abgesehen davon, dass sie in ihrem Haus über die Krankheit des Sohnes des besagten Pfarrers beraten hätten.

Weil die Vorgenannte danach nichts Dienliches zu bekennen wusste, wurde sie zurück ins Gefängnis gebracht. Aufgestellt auf Schaumburg wie oben und genauso unterzeichnet *Melchior Wildtperger* mit Handzeichen.

Am 5. Juni 1618

Nachdem die Vorgenannte freiwillig und ohne Zwang bekannt hatte, des Verbrechens der Zauberei schuldig zu sein und dabei mit der Hilfe ihrer Komplizen immer wieder zahlreiche Missetaten begangen zu haben, sei es, indem sie Vieh getötet habe oder anderes, hat man die nachfolgend genannten Zeugen angehört, um die Wahrheit zu bestätigen und damit sie nicht der Folter für sich und ihre Komplizen entgegen sieht.

Hans Schmidt aus *Schellenbach*, ungefähr 37 Jahre alt, vereidigt wie vorgeschrieben, hat gesagt, dass es jetzt ungefähr 5 Jahre her sei, dass er die Wache über die Herde der Kälber in [Thal]*Exweiler* innegehabt habe und seine Frau und er eines Tages nach *Dimlingen* [Dirmingen?] gegangen seien, wo sie über Nacht auf dem Fest geblieben seien und besag-

---

6 Gemeint ist Nicolas Mectrier/Metarier/Métayer alias Nickel Hoffmann/Hofmann. Seine Frau Marguerite wurde am 31.12.1618 als Hexe auf Schaumburg hingerichtet.

7 wahrscheinlich *Höchsten*, Flurbezeichnung nordwestlich Thalexweiler

8 Gelzer (im Hoch- und Niederdeutschen): Schweinschneider, Kastrierer

te Wache einem Jungen übertragen hätten. Da sei am helllichten Tag ein Kalb, das dem Pfarrer von [Thal]*Exweiler* gehörte habe, verendet, sodass er am nächsten Tag Schadensersatz ihm gegenüber habe geltend machen wollen, weil er es ihm mit guten Worten anvertraut habe und fortgegangen sei. Außerdem hätten der Herr Pfarrer und andere Nachbarn ihm gegenüber erklärt, dass besagtes Kalb stark aufgedunsen gewesen sei, womit er seine Ausführungen beendete.

Thillen Claus aus *Schellenbach*, ungefähr 60 Jahre alt, sagt unter Eid, dass vor ungefähr 5 oder 6 Jahren ein Kalb auf der Weide, das zur Herde des Pfarrers von [Thal]*Exweiler* gehört habe, verendet sei. Dieser habe deswegen Schadensersatz von *Hans Schmidt* aus *Schellenbach* verlangt, der die Wache über die Kälber gehabt habe, aber danach habe er besagten Pfarrer gebeten, sich zu vergleichen und sich mit besagter Zahlung zufrieden zu geben, womit er seine Aussage beendete, und ihm Stillschweigen auferlegt wurde.

Der Herr *Henry*, Pfarrer von [Thal]*Exweiler*, ungefähr 63 Jahre alt, freiwillig und ohne Aufforderung erschienen, gab mit dem [Ehren]Wort des Priesters an, dass ihm vor ungefähr 5 Jahren ein Kalb verendet sei, das er von dem *Schmidt* von *Schellenbach* eingefordert habe, weil er die Wache über die Kälber gehabt habe. Er habe sich aber später mit ihm freiwillig verglichen, womit er seine Aussage beendete.

Nicolas Cordonnier [Schuster] von [Thal]*Exweiler*, ungefähr 30 Jahre alt, sagte unter Eid, dass es etwa 7 Jahre her sei, dass ihm zwei Kälber auf der Weide verendet seien, die am Morgen noch gesund gewesen seien und gefressen hätten. Er sagt außerdem, dass ihm vor etwa 8 Jahren eine Färse[9] plötzlich verendet sei, aber der Zeuge kenne den Grund dafür nicht, womit er seine Aussage beendete und ihm Stillschweigen auferlegt wurde.

Margueritte, Frau des vorangegangenen Zeugen, ungefähr 26 Jahre alt, sagt unter Eid, das es nun ungefähr 6 oder 7 Jahre her sei, dass ihr zwei Kälber plötzlich nacheinander verendet seien, sie aber den Grund nicht kenne, desgleichen den des Todes einer Färse vor nun ungefähr 8 Jahren, die am Morgen noch lebendig und bei guter Gesundheit gewesen sei, womit sie ihre Aussage beendete und ihr Stillschweigen auferlegt wurde.

Übersetzung von [Protokoll]Auszügen gegen die Vorgenannte

Kirsch Marie von *Steinbach*, am 8. Oktober 1594 im Amt Schaumburg hingerichtet, sagte aus, dass *Agnes*, die Frau des *Wolhans*, ihre Komplizin gewesen sei und zusammen mit anderen die Früchte und die Ernte verdorben habe und den Tod von Kindern [hervorgerufen habe] ebenso wie andere Taten.

Genauso unterzeichnet *Melchior Wiltperger* mit Handzeichen

Maiers Johan von *Aussen*, hingerichtet am 9. März 1618, blieb bis zu seinem Tod dabei und sagte in Gegenüberstellung mit *Agnes*, der Frau des *Wolhans* von [Thal]*Exweiler*, dass sie zu seinen Komplizen gehört habe und vor 4 Jahren bei dem Sabbat auf dem Gipfel des Berges von *Goltbach* dabei gewesen sei, dessen Zweck das Verderben aller Erdfrüchte gewesen sei.

Er sagt außerdem, dass besagte *Agnes* zusammen mit anderen ihn von dem Streit zwischen ihr und dem Pfarrer von [Thal]*Exweiler* habe wissen lassen, worauf sie sich beraten hätten, wie sie sich rächen könnten, indem sie seinen Sohn durch einen Trank umbringen könnten, und so habe sie ihn, *Meyers Johan* angeheuert, dieses zu tun, der schon alle Arten von Gift gemacht habe. [Sie] habe einen Krug von einem Schoppen genommen und zu besagtem *Wolhans* gebracht, aber er, *Meyers Johan*, sei bei dieser Tat nicht dabei gewesen, habe aber gleichwohl seine Zustimmung dazu gegeben, worauf er beharrte. Ebenso unterzeichnet *Melchior Wiltperger* mit Handzeichen.

Schneiders Beyl aus *Gresaubach*, hingerichtet am 25. Januar 1618, blieb bis zu ihrem Tod dabei und gestand, dass vor zwei [Jahren], als im Amt Schaumburg die Ernte verdorben sei, *Agnes*, die Frau des *Wolhans* von [Thal]*Exweiller*, dabei geholfen habe und solcherlei Nebel hervorgerufen habe, dass der Roggen auf dem Halm verdorben sei, ebenso unterzeichnet *Melchior Wiltperger* mit Handzeichen.

Fillen Eve aus Gresaubach, hingerichtet durch das Feuer wegen des Lasters der Zauberei, blieb beharrlich bis zu ihrem Tod am 9. März 1618 dabei und sagte in Gegenwart von *Zendners Hans*, *Diedtges Steffen* und mir, dem Unterzeichner, in Gegenüberstellung mit *Agnes*, der Frau von *Wolhans*, dass sie eine ihrer Komplizen sei und mit ihr beim Sabbat nahe Niedersaubach gewesen sei, sie aber den Namen des Ortes nicht kenne. Ebenso unterzeichnet *Melchior Wiltperger* mit Handzeichen

Märtins Henßgen aus Gresaubach, hingerichtet durch das Feuer wegen des Verbrechens der Zauberei und bis zu seinem Tod am 4. Mai 1618 standhaft dabei geblieben, hat gesagt und gestanden, dass *Agnes*, die Frau des *Wolhans*, seine Komplizin sei, und dass sie vor nun drei Jahren auf dem Sabbat nahe beim Richtzeichen von Bettingen einfach so oder mit Überziehern im Namen des Teufels in den *Trodtbach* [Todenbach?][10] geschlagen und Nebel hervorgerufen hätten, um das Getreide zu zunichte zu machen und den Fischfang, der verdarb, jedoch nicht das Getreide. Dieses Bekenntnis hat er in Gegenüberstellung mit besagter *Agnes* wiederholt. Ebenfalls gezeichnet *Melchior Wiltperger* mit Handzeichen

---

9 Färse = junges weibliches Rind, das noch nicht gekalbt hat (danach Kuh genannt)

10 Bachlauf südlich von Bettingen

Schneiders Marie von [Thal]*Exweiler* hat gesagt, dass es nun ungefähr 12 Jahre her sei, dass *Agnes*, die Frau des *Wolhans* von [Thal]*Exweiler* beim Sabbat gewesen sei an einem Ort genannt *Schrecke*[11] in der Nähe von besagtem [Thal]*Exweiler*. Dort sei das Vorhaben gewesen, alle Erdfrüchte zu verderben aber ohne Auswirkungen für die Bettler, wofür *Schneiders Marie* als arme Frau gesorgt habe.

Sie gesteht außerdem, dass besagte *Agnes* in der Nacht geholfen habe, dem Herrn *Piere* aus besagtem [Thal]*Exweiler* einen Trank zu geben, dergestalt, dass er geistig verwirrt wurde und schließlich gestorben sei. Aufgestellt auf Schaumburg, den 6. Juni 1618. Ebenso unterzeichnet von *J. Costenbach*, Schreiber, mit Handzeichen.

Marie, Frau des *Wendel Kaiser* aus Linden, auf Schaumburg inhaftierte Hexe, gesteht, dass *Agnes*, die Frau des *Wolhans* aus [Thal]*Exweiler*, ebenfalls an diesem Ort gefangen gehalten, ihre Komplizin sei. Die vier letzten Male seien sie beim Sabbat gewesen, der auf dem *Bommest*[12] nahe besagtem [Thal]*Exweiler* gehalten worden sei, und mit Überziehern hätten sie in den Bach geschlagen, um die Früchte der Erde zu verderben. Aufgestellt auf Schaumburg, den 6. Juni 1618. Unterzeichnet *J. Costenbach*, Schreiber, mit Handzeichen.

Nachdem oben genannte Zeugen angehört und die 7 dem Prozess angefügten Auszüge gesehen worden waren, durch die *Agnes Wol* des Verbrechens der Zauberei beschuldigt wird, wurde angeordnet, dass der vorliegende Kriminalprozess dem Herrn *procureur general* mitgeteilt werde, damit dieser seine Schlüsse daraus ziehe, und dass er vom Deutschen ins Französische übersetzt werde, damit schließlich die Herren Meisterschöffen und Schöffen von Nancy ihren Rat geben, wie es ihnen beliebt und damit danach getan werde, was das Recht verlangt. Aufgestellt auf Schaumburg wie oben. Ebenso signiert *J. Costenbach*, mit Handzeichen.

Der unterzeichnete stellvertretende *procureur general* der *baillage d'Allemagne*, dem der außerordentliche Kriminalprozess zur Kenntnis gebracht wurde, der vor dem Vogt und der Justiz im Amt Schaumburg gegen *Agnes*, die Frau des *Wolhans* aus [Thal]*Exweiler*, stattgefunden hat, ist aufgrund ihrer eigenen Geständnisse zu dem Schluss gelangt, dass sie des Verbrechens der Zauberei überführt und schuldig ist und sie mehrere Missetaten begangen hat, indem sie einen jungen Priester getötet und verhext hat ebenso wie verschiedene Tiere. Er glaubt, dass alles, was getan wurde, nur den eindeutigen Schluss zulässt, sie der Hinrichtung zuzuführen. Ungeachtet ihrer Geständnisse soll sie zuvor einem [weiteren] Verhör unterzogen werden, um ihre Geständnisse zu bestätigen und insbesondere, um ihre Komplizen bei den besagten Missetaten aufzudecken und auch, damit keine Unschuldigen bezichtigt werden (wobei die genannten Geständnisse freiwillig und ohne Schmerzen gemacht wurden). Danach (als weitere Anstrengung [der Verfolgung]) [soll sie] als Wiedergutmachung besagter Tötung und anderer Verbrechen in die Hände des Hochgerichtsherren [gegeben werden] und durch ihn im Halseisen zur Schau gestellt werden als abschreckende Gerechtigkeit, anschließend zum Richtplatz geführt und dort öffentlich erdrosselt werden. Anschließend soll ihr Körper verbrannt und der Asche übergeben, ihre Güter genommen und zugunsten dessen beschlagnahmt werden, dem dies zusteht, nach vorherigem Abzug der diesbezüglichen Prozesskosten. Der besagte Stellvertreter, nachdem er die Untersuchung durchgeführt und die Schlussfolgerungen gezogen hat, hält dies für gut begründet und fordert Recht, gegeben am 8. Juni 1618. Unterzeichnet *A*[ugust] *Colman* mit Handzeichen

Für die Übersetzung
Pierre Hoss [+Handzeichen]

Die Meisterschöffen und Schöffen von Nancy, die die vorliegende Übersetzung des außerordentlichen Prozesses gesehen haben, der von den Leuten der Justiz auf Schaumburg gegen *Agnes*, die Frau des *Wolhans* aus [Thal]*Exweiler*, angestrengt worden ist, sagen, dass es abgesehen von ihren Geständnissen [genug] Material gebe, sie dazu zu verurteilen, dass sie dem Verhör unterzogen werde. Während dessen Durchführung soll der Fragesteller besonders auf alle Anschuldigungen und Beweise gegen sie und ihre Komplizen eingehen, die sich aus dem Prozess ergeben. Über alles, was getan wird, soll eine Akte angefertigt werden durch ein geschriebenes Protokoll, danach soll so verfahren werden, wie es üblich ist.

Aufgestellt in Nancy in der Ratskammer der Buchprüfer am 5. Juli 1618.

[Unterschriften:] Gmchart, Webernecourt, Regnauldry, Maimbourg, Maucernel

Das Geständnis, das *Anges Wol* ablegt, entspricht ziemlich genau dem Schema, das vielen solcher Aussagen zugrunde liegt. Auslöser der Hinwendung zum Teufel ist ein traumatisches Ereignis wie eine schwere Krankheit, ein besonderes Unglück oder eine Depression, das die Personen schwächt und für die Versuchung durch den Teufel anfällig macht. Bei *Agnes Wol* ist es die Untreue ihres Mannes, die sie in die Krise stürzt. In der Folge kommt es zur Buhlschaft mit dem Teufel, zur Gottesleug-

[11] Auf dem Schreck, Flurbezeichnung auf der Steinbacher Gemarkung nahe des Wäldchens

[12] Hanggelände in der nördlichen Ortslage von Thalexweiler, heute Straßenname „Auf Bammerst"

nung und Schändung der Hostie. Die Verschwörer treffen sich auf Hexensabbaten (siehe Abb. 2) in der Umgebung, um die Schädigung von Mensch und Tier zu verabreden und durchzuführen. Auch das Wetter wird verzaubert, um durch Unwetter oder durch außergewöhnliche Niederschläge die Ernte zu verderben.

Abb. 2: Darstellung des Hexensabbats aus der Chronik von Johann Jakob Wick (aus: Public Domain, Wikimedia)

Auch im Geständnis der *Johannet Schu* sind diese Elemente enthalten. Sie entsprachen dem, was man allgemein dem Hexenwesen zuschrieb und wie es auch in den Dörfern mündlich weitergegeben und tradiert wurde.

Um der Verschwörungstheorie, die der Hexenverfolgung zugrunde liegt, genüge zu tun, musste *Agnes Wol* auch ihre angeblichen Komplizen benennen. Sie belastete dabei als Mittäter vor allem bereits hingerichtete oder gleichzeitig angeklagte Personen, aber auch andere Männer und Frauen aus ihrem dörflichen Umfeld. Besonders fällt dabei auf, dass sie auch ihren eigenen Mann wiederholt als Komplizen denunzierte.

Die Zeugen, die das Gericht vorlud, konnten selbstredend nur die Unerklärlichkeit der Vorfälle bestätigen. Einige von ihnen waren unmittelbar in die Vorfälle involviert, wie z. B. der Pfarrer *Henry* als Geschädigter oder *Hans Schmidt* aus Schellenbach, der für ein verendetes Kalb verantwortlich gewesen war. Insgesamt entsteht jedoch der Eindruck, dass vor allem die 7 belastenden Aussagen von bereits Hingerichteten oder gleichzeitig der Zauberei Angeklagten als erdrückender Beweis für die Schuld der Angeklagten gewertet wurden. Das Geständnis war schließlich nur die Bestätigung dafür.

Wie bei solchen Hochgerichtsprozessen als sog. *change* Vorschrift wurde die Akte mit der Urteilsempfehlung des *procureur general* in Wallerfangen ins Französische übersetzt und dem Meisterschöffen und den Schöffen in Nancy zur Bestätigung vorgelegt. Nach Rücksendung der Akte mit dem entsprechenden *advis* („Empfehlung“) wurde die Angeklagte einem Schlussverhör unterzogen und das Urteil durch die Hochgerichtsschöffen gefällt. Das Protokoll des Schlussverhörs und das Todesurteil selbst waren Teil der deutschen Ausfertigung der Prozessakte und sind nicht erhalten.

Die verurteilte *Agnes Wol* wurde zusammen mit *Marie Keyser* aus Linden am 15. Juli 1618 in Ketten gelegt und von der Schaumburg in feierlichem, von Schützen begleitetem Prozessionszug zum Richtplatz nahe der heutigen Kriegsgräberstätte geführt. Dort wurden die beiden vor den Augen der Schaumburger Bevölkerung erdrosselt und ihre Körper auf einem als „Hütte“ aufgerichteten Scheiterhaufen verbrannt.

Als Teil der Strafe und zur Deckung der Prozesskosten war es üblich, die Vermögen von Hingerichteten einzuziehen und zu versteigern. Die Aufstellung des *Control* enthält Angaben zu den Prozesskosten von 7 der 13 exekutierten bzw. in Haft umgekommenen Personen. Es fehlen Angaben zu den 4 Verurteilten aus Gresaubach und Außen, da diese zum Hochgericht Bettingen gehörten. Die Dörfer dieses Bereichs waren seit 1613 an den Amtmann *Johann Friedrich Freistroff* verpfändet, der die Prozesskosten persönlich bestritt und die Konfiskationen vereinnahmte. Gegenüber der Rechnungskammer in Nancy waren diese Einnahmen und Ausgaben daher nicht von Belang, sodass der *Control* sie nicht auflistete. Zwei der hingerichteten Frauen, und zwar *Agnes Wol* und *Marie Keyser* aus Linden, besaßen kein eigenes Vermögen, aus dem die Prozesskosten hätten bestritten werden können. Diese Kosten mussten durch die Ehemänner beglichen werden, sodass sie als auf Null gestellte Posten in der Aufstellung des *Control* ebenfalls nicht erwähnt werden.

Die Prozesskosten entsprachen mit durchschnittlich 135 Fr./Person knapp dem Wert eines bäuerlichen Anwesens dieser Zeit. Neben dem schmerzlichen Verlust der Ehepartnerin und der – für eine Bauernfamilie wichtigen – Arbeitskraft der Ehefrau bedeutete dies für die Betroffenen Ehemänner nahezu den wirtschaftlichen Ruin.

Das Vermögen der in der Haft ums Leben gekommenen alleinstehenden *Marie Schneider* wurde am 24. Juli eingezogen und versteigert. Die Aufstellung gibt einen guten Einblick in die Besitzverhältnisse und den Hausrat einer durchschnittlichen Dorfbewohnerin jener Zeit. Das Ergebnis der Versteigerung protokollierte der *Control* wie folgt:

Attestation wie hoch der alten Schneiderß von Exweiller Guetter verkaufft.

Uffzeichnung aller Guetter so Schneiders Marien zue Exweiller zustendig geweßen, undt inen Alteßen Confiscirung heimgefallen ahm 24. Juli 1618 durch Sebastian Couno Control undt zwehn Gerichts Scheffen alß Niclas Hoffman und Caspars Theißen verkaufft worden wie volgtt.

Erstlich zwo Kuehe und ein klein junges Kalb, seindt uff des hochst verkaufft worden vor	*xxiiii*	*guld*		
Item [ebenso] *neun Schwein darunder etliche sehr klein gewesen, seindt verkaufft worden vor*	*xiii*	*guld*	*vi*	*albus*
Item ahn Schaffen zwanzig fünff Stück, jedes Stück vor drey Francken und ein halben verkaufft worden, darunder sein etliche gar gering gewesen, thut zusammen	*xxxiiii*	*guld*	*vi*	*alb*
Item vier Keßelen darunder ein kleines Keßeltgh gewesen, sein verkaufft worden vor	*ii*	*guld*		
Item vier Eiyßen Dupfen, sein verkaufft worden vor	*i*	*guld*	*vi*	*alb*
Item ahn Leibduchern deren zwölff darunder etliche gar grob gewesen, sein dieselbe auff allerhöchts verkaufft worden vor	*iiii*	*guld*		
Item ein Dischduch undt zweiy halben sein verkaufft worden vor			*xii*	*alb*
Item ahnen Oßpen[13] *Duch, zwanzig vier ehlen, so halb breidt duch ist verkaufft worden uff das höchst vor*	*ii*	*guld*		
Item an Schlaier duch zwantzig sechß ehllern, ist verkaufft worden	*iii*	*guld*		
Item funff strang oßpen garn so sehr grob gewesen, sein verkaufft worden vor			*vi*	*alb*
Item ein Bedttlatt ist verkauff worden			*xviii*	*alb*
Item ein klein Kist ist verkaufft worden vor			*vi*	*alb*

zu verkundt der Warheit ist dieße Attestation durch unß undengemelte Control und Greffier underschrieben, actum ut supra [ausgeführt wie oben aufgeführt]
Sebastian Couno, Control [Kürzel]
Melchior Wiltperger committierter Ambtsschreiber zu Schauwenburg [Kürzel]

In Lothringer Währung umgerechnet überstiegen die Einnahmen mit 191 Fr. die Ausgaben von 165 Fr. nur knapp.[14] Ein ähnliches Bild zeichnet sich ab, wenn man alle überlieferten Ausgaben und Einnahmen aus den Hexenprozessen des Jahres 1618 einander gegenüberstellt. Nur mit Mühe, und

[13] *Ospen*: minderwertige Faser beim Flachs, 2. Wahl (Ospen, Ëspen (s. d. — lok.: Osen) Plur. tant.: «Abfall beim Schwangen (s. d.) des Flachses» (zweite Qualität, erste Qualität heißt Räisch(t)en, Räischent; die O. dienten ebenfalls zum Verfertigen von Sacktüchern, die beim Bauchen (s. d.) als Äschduch (s. d.) gebraucht wurden, dann zur Verwendung als Saattücher oder zum Anfertigen der sub Osécken angegebenen Kleidungsstücke). Luxemburger Wörterbuch, Band III, Luxemburg 1970 (P. Linden)

[14] Register des Jahres 1618 in ADMM Nancy B 9325 f. Lii

zwar nur durch das *Fahrgelt*, eine Art Vergnügungssteuer für Hinrichtungen, die die Bewohner der meisten Dörfer des Hochgerichtes zu zahlen hatten, konnten die Einnahmen ins Plus gedreht werden. Besonders positiv für die Bilanz wirkte sich dabei das mit 510 Fr. ungewöhnlich große Vermögen der *Johannet Schu* aus Imweiler aus, ohne das die Hexenverfolgung zum Verlustgeschäft für die Rentkammer geworden wäre. Daran lässt sich erkennen, dass es für den Staat zumindest sehr riskant gewesen wäre, die Hexenverfolgung in der Hoffnung auf einen finanziellen Gewinn zu betreiben.

Gleichwohl gab es natürlich einen Personenkreis, der von den Verfahren und den eingezogenen Vermögen profitierte, nämlich die Schreiber, Übersetzer, Schöffen, Zeugen usw. sowie die Aufkäufer der beschlagnahmten Güter. Die gesamtwirtschaftliche Dimension der Prozesse lässt sich daran ablesen, dass die Summe der 7 überlieferten Prozesskosten mit 950 Fr. die Einnahmen des Amtes Schaumburg aus der Remigiussteuer, einer der Hauptsteuerarten, um 221 Fr. überstiegen!

Im weiteren Verlauf des Jahres 1618 verschob sich das Zentrum der Hexenverfolgung auf die östliche Seite des Schaumbergs, wo bis Jahresende weitere 3 Frauen und ein Mann aus Osenbach, Linden, Imweiler und Gronig der Verfolgung zum Opfer fielen. Am 31. Dezember wurden schließlich noch einmal zwei Frauen aus Thalexweiler, „die alte“ *Sunna Scholer* und *Marguerite Hoffmann* hingerichtet. Sie waren bereits im April von *Agnes Wol* als Komplizinnen denunziert worden.

Mit dem Fanal einer Dreifach-Hinrichtung an Silvester 1618 endete eines der schaurigsten Kapitel der Schaumberger Regionalgeschichte, jedenfalls sind für die Folgezeit hier nur noch wenige einzelne Verfahren überliefert. In den angrenzenden Gegenden des Erzbistums Trier kam es im Gegensatz dazu zwischen 1630 und 1635 nochmals zu einer ausgeprägten Verfolgungswelle.

Das Abebben der Verfahren im Amt Schaumburg hängt möglicherweise mit dem Wechsel des Amtmannes zusammen. Mit der Verpfändung des Amtes an *Reinard von Sötern* löste dieser den bisherigen Amtmann *Johann Friedrich Freistroff* ab.

Die verheerenden Auswirkungen des 30-jährigen Krieges ab 1634 mit dem Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung und eines geregelten Justizwesens waren vermutlich der Grund für das Nachlassen der Hexenverfolgung in unserer Region. Während hierzulande die letzten Hinrichtungen für das Ende des 17. Jahrhunderts überliefert sind, setzte sich die Hexenverfolgung in anderen deutschsprachigen Regionen noch bis weit ins 18. Jahrhundert fort.

Wenn man heute, nach 400 Jahren, diese Unterlagen mit den Aussagen der Betroffenen in Händen hält und den Ablauf der Ereignisse des Jahres 1618 rekonstruiert, will ein gewisses Gefühl der Beklemmung nicht weichen. Was mag in den Köpfen der Angeklagten, aber auch in denen der anderen Dorfbewohner tatsächlich vorgegangen sein? Welche Atmosphäre von Angst, Verunsicherung und Verzweiflung muss in jedem einzelnen Haus geherrscht haben?

Eine Faszination für das Thema *Hexe*, wie sie der modernen Welt des *phantasy* zugrunde liegt, will sich dem Leser dabei jedenfalls kaum einstellen.

Literatur:

Gunther Franz / Günter Gehl / Franz Irsigler (Hrsg.): Hexenprozesse und deren Gegner im Trierisch-Lothringischen Raum. Weimar 1997

Gunther Franz / Franz Irsigler: Hexenglaube und Hexenprozesse im Raum Rhein-Mosel-Saar. Trier 1996

Kurt Hoppstädter: Die Hexenverfolgungen im saarländischen Raum, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, Band 9. Saarbrücken 1959

Eva Labouvie: Zauberei und Hexenwerk – Ländlicher Hexenglaube in der frühen Neuzeit (Hochschulschrift). Saarbrücken 1989

Dietmar Lauer: Hexenverfolgung im Hochwald, Hochwälder Hefte zur Heimatgeschichte, Nr. 23/24. Nonnweiler 1988

Josef Even: Straf-und Hexenprozesse im Amt Schaumburg vor dem dreißigjährigen Krieg, Saarländische Familienkunde, Jahrgang XXIV/1991 – Heft 93 S. 361-372

Thalexweiler Flurdenkmäler

Prof. Dr. Maria und Thomas Besse

Eines der Hauptziele des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V. ist die Pflege der Wegekreuze und Flurdenkmäler. Hierfür wendet der Verein nicht unerhebliche Teile der Mitgliedsbeiträge und der durch Bücherverkauf erzielten Gewinne auf. Allerdings kann dieses Ziel nur durch tatkräftige Mithilfe der Vereinsmitglieder erreicht werden. Für die Restaurierung der Wegekreuze ist seit Jahren der pensionierte Malermeister Walter Lesch aus der Mühlenstraße 1 zuständig. Seit seiner Pensionierung hat er sich auf die fachmännische Sanierung dieser Thalexweiler Kunstdenkmäler spezialisiert. Als in diesem Jahr das Wegekreuz auf dem Steffesberg aus dem Jahr 1786 in der Mitte auseinandergebrochen und in Dutzende Bruchstücke zerfallen war, setzte er diesen Scherbenhaufen in stundenlanger Kleinstarbeit wieder zusammen. Dadurch wird das aus dem 18. Jahrhundert stammende Kreuz wieder einige Jahrzehnte im Originalzustand überleben. Alternativ hätte der Heimatgeschichtsverein eine kostspielige Kopie aus Sandstein anfertigen lassen müssen. Wegen klammer Kassen wird man in Zukunft sicherlich auf das ein oder andere alte, liebgewonnene Kulturdenkmal verzichten müssen. Auch bei der Umsetzung des Bachmannskreuzes haben Walter Lesch und Klaus Altmeyer sowie Mitarbeiter des Lebacher Bauhofes wieder mitgeholfen und das Kreuz auf die linke Mauerseite platziert, wo es schon vor Jahrzehnten stand. Die älteren Leute werden sich noch an die Fronleichnamsprozessionen dorthin erinnern.

Das beschriebene ehrenamtliche künstlerische Engagement machte Walter Lesch über die Region hinaus bekannt und verhalf ihm zur Aufnahme in „Das große Künstlerlexikon der Saar-Region“ von Günter Scharwath aus dem Jahr 2017 (S. 633). Der Verein ist zudem stolz darauf, dass Walter Lesch nun sein Wissen an die nächste Generation weitergeben und Jüngere anlernen will. Es werden noch „Lehrlinge“ zur Restaurierung der alten Flurdenkmäler gesucht.

Abb. 1: Bannbegehung am 2. Oktober 2017, vor dem Prozessionskreuz Itzbachstraße, im Volksmund auch nach dem früheren Förster *Latze*-Kreuz genannt (Foto: Christof Kirsch 2017)

Im zweiten Teil des Beitrages über die Thalexweiler Wegekreuze und Flurdenkmäler werden nun diejenigen vorgestellt, die bei der Bannbegehung 2017 (siehe Abb. 1) besichtigt wurden:

(14) Vermählungskreuz *Bungerts-Kreuz* (1801)

Standort: Schaumberger Straße 136, im Garten des Gebäudes der Familie Meinrad Heinrich (GPS 6/57/52,2 O, 49/26/49,2 N), Flur 6; Wanderwegstation 14
Errichtungsjahr: 1801
Stifter/Hersteller: Johann Paulus
Material: Sandstein/Terrazzo (Kreuz)
Größe: b 80 x t 56 x h 225 cm

Abb. 2: Bungerts-Kreuz in der Schaumbergerstraße 136 (Foto: Thomas Besse 2018)

Geschichte:[1]

Am 1. November 1786 heiratete Johann Paulus (* 4.10. 1752 Steinbach, † 20.8.1818 Thalexweiler) seine erste Frau Maria Bauer (* um 1749 Homesmühle). Als diese am 23. März 1796 in Thalexweiler stirbt, hinterlässt sie drei Kleinkinder, die zwischen 1787 und 1792 geboren wurden. Zur Versorgung der Kinder heiratet Johann am 10. August 1796 in Thalexweiler Barbara Dörr (* 1754 Dirmingen, † 1.4.1823 Thalexweiler). Diese Ehe blieb kinderlos.

Am Stamm des Kreuzes (Abb. 2) steht die Inschrift:

ET
1786

In die Kartusche des Kreuzes war anfangs folgende Inschrift eingemeißelt worden:

Errichtet von
Joh. u. Maria
Paulus 1801
E.T. 1786

Diese Inschrift wurde im 19. Jahrhundert wie folgt geändert:

Errichtet von
Jh. u. Mar
Paulus

Die Buchstaben *ET* bzw. *E.T.* könnten „eheliche Trauung" bedeuten; diese Abkürzung findet sich in der Region öfter. Johann Paulus hat das Kreuz wohl im Jahr 1801 zur Erinnerung an seine 1786 geschlossene Ehe mit Maria Bauer errichtet. Er wohnte laut der Thalexweiler Bannkarte von 1790 auf einem großen Grundstück mit Baumgarten an der heutigen Aufstellungsstelle am östlichen Dorfrand von Thalexweiler (siehe Abb. 3). Vermutlich hatte er als Erster in die dort liegenden Baumgärten gebaut. Johanns Sohn Peter Paulus (* 15.12.1788 Thalexweiler, † 18.3.1853 Steinbach) wird dann mit dem Hausnamen „Bungert"[2] auch im Thalexweiler Familienbuch erwähnt (siehe Abb. 3 bis 5). Noch heute trägt das Kreuz diesen Namen.[3]

Restaurierung/Pflege/Instandhaltung:

Das ursprüngliche Kreuz, das noch auf einem Foto der Familie Meinrad aus der Zeit vor 1920 zu sehen ist, hatte Heinrich Meinrads Großvater in den 1920er Jahren von einem in der Gegend ansässigen Terrazzo-Bildhauer erneuern lassen (vgl. Abb. 6). 1966 wurde das Vermählungskreuz von seinem früheren Standort an die heutige Stelle versetzt, da die Wurzeln eines Kastanienbaumes es bedrohten.

---

1 Vgl. zum Folgenden Neu 1987: 141; Storb/Naumann/Naumann 2002: 1911, 1914; Wanderweg 2002: 28f.; Wagner 2007: 85; Besse/Besse 2019: 46.

2 *Bungert* ist verkürzt und steht für *Baumgarten* (PfälzWB 1: 1356).

3 Meinrad Heinrich bestätigt, dass der Name *Paulus* noch vor der Instandsetzung im Jahr 1995 auf dem Kreuz zu sehen war; dies hatte er von seinem Vater erfahren.

Bei der Restaurierung im Jahr 1995 konnte Malermeister Walter Lesch[1] unter Mithilfe von Josef Nikolay die vorerwähnten Inschriften in zeitaufwändiger Forschungsarbeit freilegen und somit den Stiftungsgrund des Gedenksteins klären. Bei dieser Restaurierung passte er mit Silikatfarbe die ursprüngliche weißgraue Farbe des Terrazzo-Kreuzes an den gelblichen Sandstein der Kreuzbasis an. Die Platte wurde an den Bruchstellen ausgebessert und die originale Inschrift in der damals üblichen Schnörkelschrift, die durch die im 19. Jahrhundert veränderte Schriftfassung verdeckt war, freigelegt und nachgezeichnet.

Abb. 3: Haus, Scheuer und Stallung von Johannes Paulus (Nr. 101) mit Baumgarten (siehe Pfeil) in Richtung der Sillwiese auf der Thalexweiler Karte zur Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation aus dem Jahr 1790 (Quelle: Besse/Besse 2019 S. 46)

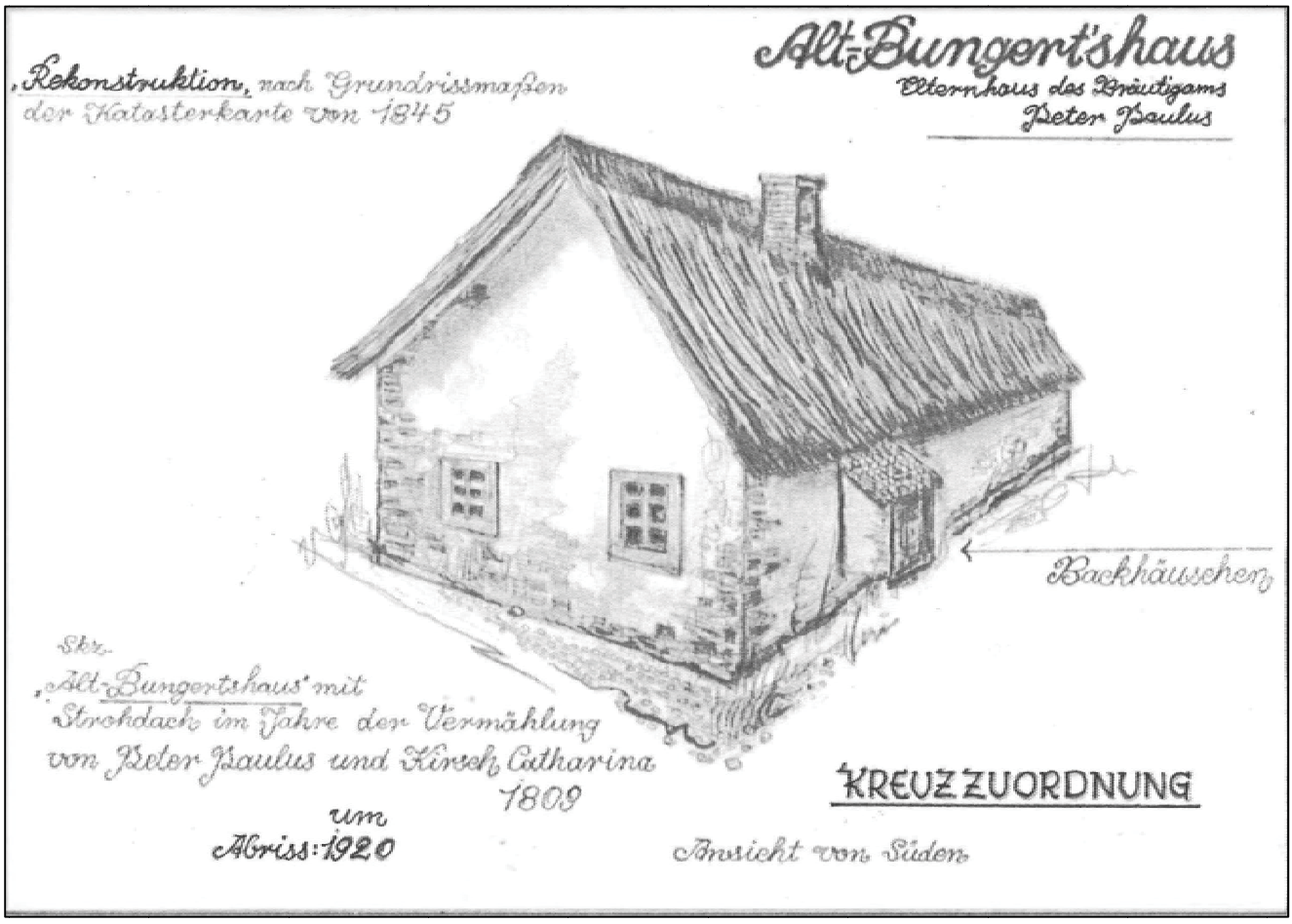

Abb. 4: Alt-Bungerts-Haus, gezeichnet nach dem Grundriss der preußischen Urkatasterkarte der Thalexweiler Gemarkung von 1845 (Skizze: Walter Lesch 1999)

[1] Vgl. Kiefer 2018; Scharwath 2017: 633.

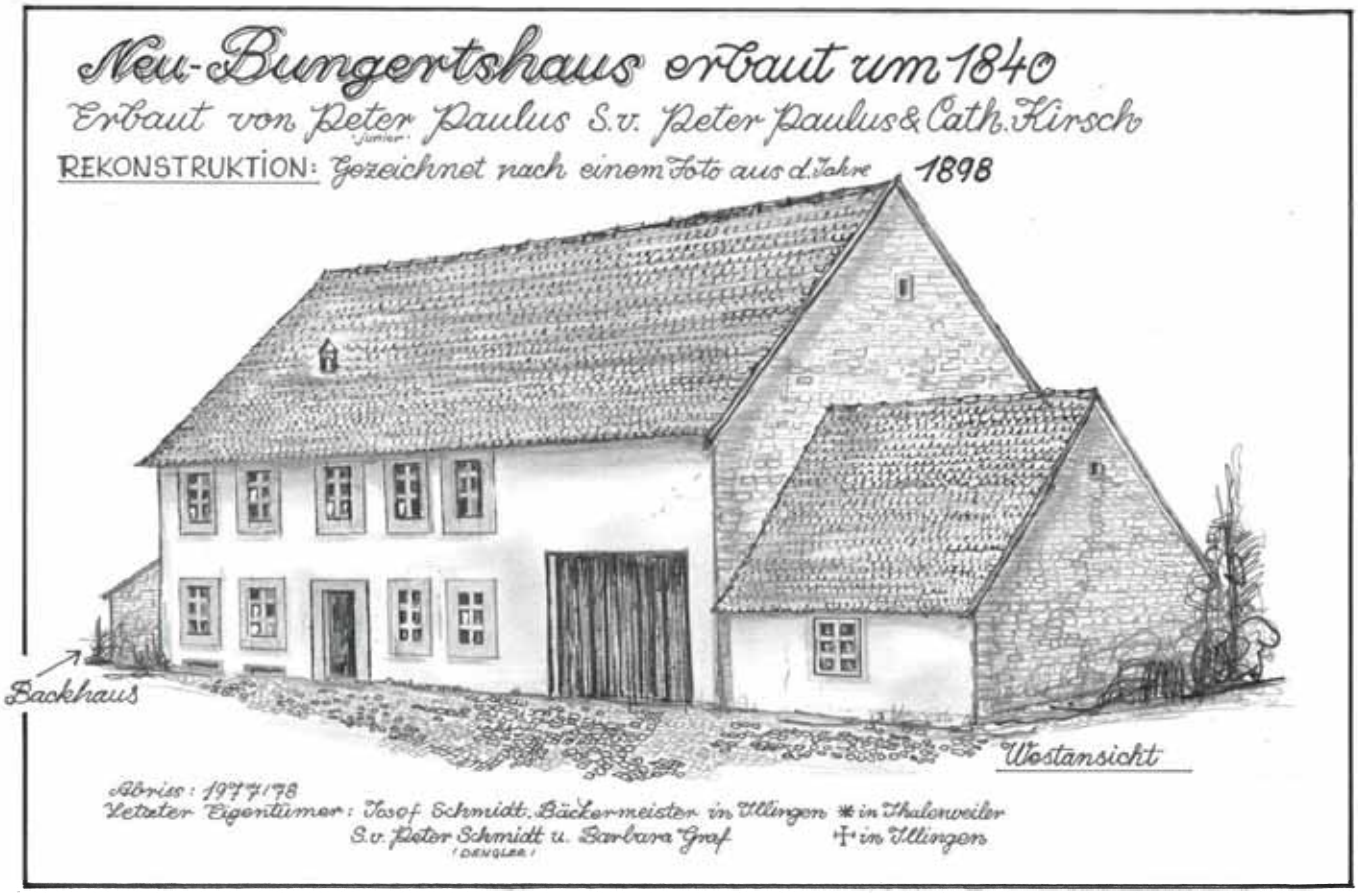

Abb. 5: Neu-Bungertshaus von vor 1845, gezeichnet nach einem Foto von 1898 (Skizze: Walter Lesch 1999)

Abb. 6: Vermählungskreuz von vor 1920 mit erneuerter Schrift aus der Mitte des 19. Jahrhundert (Fotos: Walter Lesch)

(15) Wegekreuz Itzbach, auch *Latze-Kreuz* genannt (1777)

Standort: An der Ecke Itzbachstraße und Schaumberger Straße 143 unter einer denkmalgeschützten Buche, Flur 2, Parzelle 393/14 (GPS 6/57/52,3 O, 49/26/50,8 N); Wanderwegstation 15
Errichtungsjahr: 1777
Stifter/Hersteller: Gemeinde
Material: Sandstein
Größe: h 249 x b 78 x t 59 cm (Haube 40 cm hoch)
Inschrift: In der Kartusche[1] des barocken Kreuzes steht:

1777
Errichtet v
GEMEIND
EXWEILE[R]

Am Schaft unterhalb des Altartisches steht:

Anno
1777

Geschichte:[2]
Das Kreuz an der Itzbachstraße ist eines von vier amtlich erfassten Kulturdenkmälern in Thalexweiler. Vom Alter her ist es das zweitälteste Wegekreuz am Ort nach dem Wendalinuskreuz in der Friedhofstraße 10. Im 18. Jahrhundert stand es am östlichen Dorfrand des Ortes *Exweiler* an der damaligen *Chaussee* von Saarlouis nach Tholey und kurz vor der Abzweigung nach Steinbach. Vermutlich hat es als Prozessionskreuz gedient, denn die jährlichen Prozessionen von der Pfarrkirche St. Alban zur Benediktinerabtei nach Tholey führten wohl seit dem Mittelalter an diesem Kreuz vorbei. Unter dem Sockel befindet sich in der Erde eine ältere Altarplatte. Daher könnte das Kreuz im Jahr 1777 von der Gemeinde anstelle eines älteren Kreuzes errichtet worden sein. Am Dorfeingang sollte es wohl auch Seuchen abhalten (Seuchenkreuz), die in den Nachbargemeinden wüteten (vgl. Wagner 2007: 87). Im Jahr 1792 ist z. B. die Pockenseuche unter den Schafen in Scheuern nachgewiesen (vgl. Besse/Besse/Naumann 2014: 71). Die Mensa[3] steht auf einem Altartisch mit polygonalem Grundriss.

Abb. 7: Prozessionskreuz Itzbachstraße (Foto: Thomas Besse 2018)

Restaurierung:[4] In den 1950er Jahren wurden die Mensa und das Kreuz, die bei einem Verkehrsunfall zerstört worden waren, in Sandstein erneuert. Weitere Restaurierungen erfolgten in den Jahren 1997 bis 1999 durch Walter Lesch. Dieser legte zunächst die originalen Inschriften unter den Farbanstrichen wieder frei und malte sie in der früher üblichen Schnörkelschrift nach. Dadurch wurde die Gemeinde als Errichter des Kreuzes wieder bekannt. Die rechte Volute[5] am Kreuz wurde erneuert. Zum Schutz des Kreuzes fertigte Josef Nikolay im Jahr 1999 ein Kupferdach an und übernahm die Pflege und Patenschaft. Alle Kosten wurden vom Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler getragen.

---

1 Kartusche f. 'aus einer schildartigen Fläche (zur Aufnahme von Wappen, Inschriften, Initialen o. Ä.) und einem ornamental geschmückten Rahmen bestehende Verzierung' (GrFremdWB 2007: 698).
2 Vgl. zum Folgenden Neu 1987: 142; Wanderweg 2002: 30; Wagner 2007: 87.
3 Mensa f. 'Altartisch; steinerne Deckplatte des katholischen Altars' (GrFremdWB 2007: 868).
4 Freundliche Hinweise von Walter Lesch, Thalexweiler, im Jahr 2018.
5 Volute f. 'spiralförmige Einrollung am Kapitell einer ionischen Säule' (GrFremdWB 2007: 1421).

(15a) Kreuz Johann Lesch (1900)

Standort: Steinbacher Straße 4, Flur 2, Parzelle 397/6 (GPS 6/57/51,2 O, 49/26/53,4 N); neue Wanderwegstation 15a

Errichtungsjahr: 1900

Stifter/Hersteller: Johann Lesch (* 1872, † 1948)

Material: Sandstein

Größe: h 193 x b 60 x t 24 cm

Inschrift:

GOTT ZUM DANK
ERRICHTET
A.D. 1900
VON
JOH. LESCH
OO
ROSA LESCH
GEB. BOHLINGER

Abb. 8: Kreuz Johann Lesch in der Steinbacher Straße (Foto: Thomas Besse 2018)

Geschichte:[1]

Der Stifter des Kreuzes ist Johann Lesch (* 5.2.1872 Thalexweiler, † 1948 Thalexweiler), der am 1. September 1899 Rosa Maria Bohlinger (* 28.9.1877 Thalexweiler, † 1951 Thalexweiler) heiratete und im Jahr 1900 in der Steinbacher Straße 4 ein Wohnhaus für die Familie erbaute. Anlass für die Stiftung soll ein Naturereignis gewesen sein. Kurz vor dem Einzug der jungen Familie in das neue Haus soll ein gleißendes Feuer über das Haus geflogen und davor eingeschlagen sein. Vermutlich handelte es sich hierbei um den Einschlag eines kleinen Meteoriten. An der Stelle des Einschlags ließ Johann Lesch als Dank, dass sein Haus verschont blieb, zunächst ein Holzkreuz aus dicken Balken errichten. Als im Jahr 1951 der alte Thalexweiler Friedhof eingeebnet wurde, nahm man ein neogotisches Grabkreuz von dort und ersetzte damit das alte Holzkreuz. Es könnte sich eventuell um das Grabkreuz seiner Großeltern handeln, und zwar von Johann Lesch (* 18.10.1799 Thalexweiler, † 29.7.1845 Thalexweiler), mit Hausnamen *Kreitzersch*, der mit Catharina Kirsch (* 3.5. 1801 Steinbach, † 18.06.1884 Thalexweiler) verheiratet war. Es könnte sich aber auch um ein Grabkreuz der Familie Bohlinger handeln. Heute steht das Johann-Lesch-Kreuz auf dem Grundstück von Stefan Kirsch und seiner Frau Petra, einer Urenkelin des Stifters.

Restaurierung/Pflege/Instandhaltung:[2]

Im Jahr 1951 wurde das Kreuz in Richtung Schaumberg neu aufgestellt und das steinerne Kreuz zur Straße hin mit einem verzierten Holzaufbau verkleidet, den der Schreiner Josef Schmitt, ein dort wohnender Enkel des Kreuzstifters, angefertigte. Bei der letzten Renovierung im Jahr 2007 drehte man das Grabkreuz um 180 Grad nach Westen. Walter Lesch entfernte den Holzaufbau und alle Farbanstriche von dem Sandstein und erneuerte eine der beiden Rosen. Stefan Kirsch stellte eine Edelstahlplatte für die oben erwähnte Inschrift zur Verfügung, die an der Stelle angebracht wurde, wo früher eine Glasplatte mit Inschriften der Verstorbenen befestigt war.

---

1 Vgl. zum Folgenden Neu 1987: 143; Storb/Naumann/Naumann 2002: 1504, 1508, 1516; Wagner 2007: 92.

2 Freundliche Hinweise von Walter Lesch, Thalexweiler, im Jahr 2018.

(16) Franzosenkreuz (1814)

Standort: Im Woogwäldchen, auch *Hohwäldchen* genannt, an der Banngrenze zu Sotzweiler an der B 269 und der Straße zur Autobahnmeisterei nahe der Kläranlage unter einer denkmalgeschützten Eiche stehend, Flur 3, Parzelle 2/2 (GPS 6/58/40,1 O, 49/27/14,0 N); Wanderwegstation 16
Errichtungsjahr: 1814
Stifter/Hersteller: unbekannt
Material: Sandstein
Größe: h 127 x b 70 x t 30 cm

Abb. 9: Franzosenkreuz im Woogwäldchen (Foto: Thomas Besse 2018)

Geschichte:[1]

An der Banngrenze zwischen Sotzweiler und Thalexweiler wird schon im Jahr 1535 bei der Grenzbegehung durch den Zenner von Dörsdorf um die Zennerei *Exweiler* ein Wegekreuz (*steinen Creutz*) im Bereich der Gewann „An der Reizfurt vor dem Wald“ (*Ratzfortt*), Flur 7 der Sotzweiler Gemarkung, erwähnt (vgl. Salbuch der Abtei Tholey, LHAKo 182: 109). Dieses Kreuz hat vermutlich zu späterer Zeit folgende Inschrift erhalten:

1814
Zur Erinnerung
AUFGERICHTET
Zur Erinnerung
für den gefallenen Franzosenoffizier

Es wird vermutet, dass an dieser Stelle ein französischer Offizier im Jahr 1814 gefallen war, als sich die napoleonische Armee hier an die nach Saarlouis führende Straße (*Chaussee*) zurückgezogen hatte und auf nachrückende preußische Truppen gestoßen war. Bei Grabungen im Jahr 1936 wurden jedoch keine Gebeine gefunden. Dies könnte aber damit zusammenhängen, dass der Stein in der Vergangenheit schon mehrmals versetzt worden war. Noch vor dem Bau der Kläranlage hatte das Kreuz auf der kleinen Wiese vor der Theel südöstlich vor dem Woogwäldchen gestanden.

Abb. 10: Walter Lesch mit seiner Skizze des Franzosenkreuzes (Foto: Christof Kirsch 2017)

Restaurierung/Pflege/Instandhaltung:[2]

Walter Lesch hatte schon vor einigen Jahrzehnten damit begonnen, den Gedenkstein nach Inschriften zu untersuchen. Im Jahr 1986 stieß er schließlich auf die ersten Buchstaben in der zeitgenössischen Schnörkelschrift des 19. Jahrhunderts und entdeckte die Jahreszahl 1814 sowie das Wort AUFGERICHTET. Bei weiteren Beobachtungen zu verschiedenen Jahreszeiten konnte er die oben erwähnte Inschrift entziffern. Ob es die vollständigen Zeichen sind, kann er nicht sagen, denn es könnten noch weitere Schriftzüge unter dem Beton verborgen sein, mit dem man den Stein am Fuß des Kreuzes befestigt hatte. Pflegemaßnahmen wurden bisher an diesem Kreuz nicht durchgeführt. Wegen des feuchten Standorts im Wäldchen unter einer Eiche ist es heute stark bemoost, während es früher, als es noch auf einer Wiese stand, nur mit wenigen Flechten bewachsen war.

---

1 Vgl. zum Folgenden Neu 1987: 146; Wanderweg 2002: 31; Besse/Besse/Naumann 2014: 9f.; Wagner 2007: 95.
2 Freundliche Hinweise von Walter Lesch, Thalexweiler, im Jahr 2018.

(8) Wegekreuz auf dem *Steffes*-Berg (1786)

Standort: Schaumberger Straße 32 (vor Haus Windhäuser) auf der Gemeindeparzelle 244/12, Flur 6, zwischen dem Gewann Im Bohnhof und Auf Eichengarten (GPS 6/57/35,7 O, 49/26/26,1 N); Wanderwegstation 8 (siehe Abb. 11)
Errichtungsjahr: 1786
Stifter: Petrus Pulch und Maria Schmit
Hersteller: unbekannt
Material: Kreuz und Altarplatte aus Sandstein, Altartisch aus Beton
Größe: h 230 x b 96 x t 75 cm
Inschrift:

1786
DIESES CREUTZ
HAT AUFRIC
HTEN LASSEN
PETRUS PULC
H VND MARIA
SCHMIT VON
EXWEILER IM
JAHR ANO
DOMINI 86

Abb. 11: Wegekreuz heute auf dem Steffes-Berg (Foto: Thomas Besse 2018)

Geschichte:[1]
Nach dem Wortlaut der Inschrift ließ der Schafhirte Peter Pulch (* um 1745 Thalexweiler, † 23.5.1787 Thalexweiler), der am 8. Januar 1776 in Thalexweiler Maria Schmitt (* um 1752 Aschbach, † 7.4.1814 Aschbach) geheiratet hatte, das Kreuz im Jahr 1786 errichten. Bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1787 gingen aus der Ehe insgesamt sechs Kinder hervor, von denen die ersten vier schon im Kindesalter starben. Nur der 1784 geborene Sohn Peter und die am 27. Mai 1787 vier Tage nach Peters Tod geborene Tochter Anna überlebten. Bei der Stiftung könnte es sich also um ein Dankeskreuz handeln, das aus Dankbarkeit für das Überleben des Sohnes und für die noch ungeborene Tochter gesetzt wurde. Im Jahr 1790 wohnte die Witwe Maria Pulch vermutlich nicht in Thalexweiler, sondern in Aschbach bei ihren Eltern, zusammen mit ihren beiden minderjährigen Kindern. Laut der Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation von 1790 gehörte das Grundstück Nr. 1045, auf dem das Kreuz heute steht, der Gemeinde „Exweiler“ (vgl. Besse/Besse 2019: 30–31). Im Gegensatz zum Dörsdorfer Dorfkreuz ist kein Wegekreuz auf der Bannkarte von 1790 eingezeichnet, nicht auf dieser Parzelle und auch nicht an anderen Stellen.

Restaurierung/Pflege/Instandhaltung:
Von 1981 bis 1994 erforschte Walter Lesch die Herkunft dieses barocken Kreuzes und entdeckte hierbei die Inschrift. Zuvor war die Stiftungsinschrift nicht mehr bekannt gewesen, da sie durch zahlreiche Farbanstriche vollständig verdeckt war (siehe unten Abb. 13). Im Sommer 2019 brach das Kreuz oberhalb der Inschriftentafel ab und zerfiel in 25 Teile. Walter Lesch hat es wieder repariert und zusammen mit dem Lebacher Bauhof wurde es im Oktober 2019 wieder aufgesetzt.

[1] Vgl. zum Folgenden Heimatbuch 1969: 74f.; Neu 1987: 128f.; Storb/Naumann/Naumann 2002: 1914, 2029f.; Wanderweg 2002: 27f.; Wagner 2007: 81; Besse/Besse 2018: 30–33; freundliche Hinweise von Walter Lesch im Jahr 2018.

(20a) Kreuz „In der Trau“ (1833)

Standort: Dirminger Straße 15 auf dem Gelände der Familie Groß, Parzelle Nr. 408/4, Flur 6 (GPS 6/57/44,8 O, 49/26/37,2 N); neue Wanderwegstation 20a
Errichtungsjahr: 1833
Stifter/Hersteller: Ehepaar Johann Thewes-Backes
Material: Sandstein
Größe: h 210 x b 66 x t 45 cm

Geschichte:[1]
Auf der Basis trägt das Kreuz „In der Trau“ folgende Inschrift:

Errichtet
1833

Auf dem Sockel des Kreuzes ist Folgendes zu lesen:

O crux ave spes unica
[O Kreuz, sei gegrüßt, Du einzige Hoffnung]
Considera ora sacrifica
[betrachte, bete, opfere]
Errichtet
zur Ehre Gottes
v. Familie
J. Thewes
Thalexweiler

Abb. 12: Kreuz „In der Trau“ in der Dirminger Straße (Foto: Thomas Besse 2018)

Stifter des Kreuzes soll das Ehepaar Johann Thewes-Backes gewesen sein. Der Ackerer, Wirt und Ortsvorsteher Johann Thewes (* 18.7.1788 Thalexweiler, † 4.3.1869 Thalexweiler) heiratete in zweiter Ehe am 20. Januar 1820 in Thalexweiler Maria Backes (* 26.3.1800 Sotzweiler, † 4.10.1848 Thalexweiler). Der erstgeborene Sohn aus dieser Ehe hieß Johann (* 27.4.1821) wie sein Vater und sein ältester Halbbruder. Anlass der Kreuzstiftung soll ein Unfall gewesen sein: Im Alter von 12 Jahren war Sohn Johann zusammen mit seinem Vater und zwei Pferdefuhrwerken auf dem Nachhauseweg auf der leicht abschüssigen Dirminger Straße. Kurz vor ihrem Hof sollen die Pferde gescheut haben, so dass der 12-Jährige vom Wagen herunter vor die Räder des nachfolgenden Wagengespanns fiel. Doch sein Vater konnte die Pferde sofort zum Stehen bringen, sodass sein Sohn nicht vom Wagen überrollt und nur leicht verletzt wurde. Aus Dankbarkeit darüber, dass er diesen Sturz überlebte, errichtete die Familie Johann Thewes im Jahr 1833 das Kreuz. Mündlich überliefert wurde diese Geschichte von Elisabeth Thewes (* 18.2.1865 Thalexweiler), die im Jahr 1955 in Thalexweiler als Ledige in hohem Alter starb. Sie war das jüngste der acht Kinder von Johann Thewes junior, der als Gutsbesitzer, Ackerer und Wirt am 7. Januar 1844 die Gutsbesitzerin Elisabeth Ziegler (* 7.1.1821 Eppelborn, † 7.12.1912 Thalexweiler) aus Eppelborn geheiratet hatte.

Restaurierung/Pflege/Instandhaltung:[2]
Walter Lesch erforschte schon in den 1990er Jahren das Kreuz „In der Trau“. Schon damals entfernte er alle alten, dick aufgetragenen Farbanstriche mit Abbeizer, um die Inschriften sichtbar zu machen. Auf der Altarplatte entdeckte er die Jahreszahl 1833. Die Inschriften am Sockel des Kreuzes waren

[1] Vgl. zum Folgenden Neu 1987: 131; Storb/Naumann/Naumann 2002: 2940; Wagner 2007: 84.
[2] Freundliche Hinweise von Walter Lesch, Thalexweiler, im Jahr 2018.

nach der Entfernung aller Farben ebenfalls wieder sichtbar geworden; teilweise mussten die einzelnen Buchstaben in Spiegelschrift von einem Abdruck abgelesen werden. Sodann befragte Walter Lesch die oben erwähnte ältere Tante des Bauern Dewes. Dabei erfuhr er die mündlich überlieferte Geschichte des Unfalls mit dem Pferdegespann als Grund für die Kreuzstiftung. Nur wenige Monate später verstarb die alte Frau im hohen Alter. Im Jahr 2006 restaurierte Walter Lesch das Kreuz letztmals grundlegend. Die Schriften im Sockel zeichnete er nach dem freigelegten Original farblich nach.

Alle Wegekreuze sollen nach Abschluss der Dokumentation der Denkmalbehörde zur Aufnahme in die Denkmalliste gemeldet werden.

Literaturhinweise:

Besse, Maria/Besse, Thomas: Flurdenkmäler in Thalexweiler. In: Thalexweiler Heimatheft Nr. 1/2018: 9–18.

Besse, Maria/Besse, Thomas/Naumann, Johannes: Landschaft und Kulturraum von Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2014.

Besse/Besse/Naumann 2014: Landschaft und Kulturraum von Steinbach (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler ^{2}2014.

Besse, Maria/Besse, Thomas: Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler (Lebach) im 18. Jahrhundert – Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation im 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2019.

Denkmalliste des Saarlandes – Teildenkmalliste Landkreis Saarlouis. Ministerium für Bildung und Kultur. Saarbrücken vom 13.10.2017, S. 13f. https://www.saarland.de/dokumente/thema_denkmal/TDL-KSSLS_27.09.2018_o._Einleitung.ppdf.pdf [letzter Zugriff: 3.8.2019].

Elfhundert Jahre Thalexweiler – ein Heimatbuch. Thalexweiler 1969.

Gedenkbuch für die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege in der Gemeinde Thalexweiler. Redaktion Johannes Naumann. Thalexweiler [1997].

GrFremdWB 2007 = DUDEN – Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Hg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. 4. Auflage. Mannheim 2007.

Kiefer, Fred: Künstlerisches Wirken gewürdigt – Walter Lesch hat sich einen Namen gemacht. In: SZ, 29. August 2018 (mit Foto), https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/saarlouis/lebach/kuenstlerisches-wirken-gewuerdigt_aid-32223079 [letzter Zugriff: 27.9.2019].

Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 182, Nr. 109, Salbuch der Abtei Tholey, 1568–1707, angelegt 1707.

Neu, Gabriele: Wegekreuze und Bildstöcke in Lebach. Saarbrücken 1987.

PfälzWB = Pfälzisches Wörterbuch. Begründet von Ernst Christmann. Bd. 1. Bearbeitet von Julius Krämer. Wiesbaden 1965, auch im Internet unter http://www.woerterbuchnetz.de [letzter Zugriff: 8.11.2019].

Scharwath, Günter: Das große Künstlerlexikon der Saar-Region – Biografisches Verzeichnis von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Saar-Region aus allen Fachrichtungen und Zeiten. Saarbrücken 2017.

Storb, Gerhard/Naumann, Gilbert/Naumann, Johannes: Familienbuch Thalexweiler. Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler: Aschbach, Dörsdorf, Henselhofen, Höchsten, Homesmühle, Schellenbach, Steinbach, Strunkmühle und Thalexweiler, Bolzenberg (zeitweise) [...]. Thalexweiler 2002.

Wagner, Richard: Wegekreuze in Lebach. Lebach 2007.

Wanderweg 2002 = Historischer Wanderweg Thalexweiler. Redaktion Johannes Naumann. Thalexweiler 2002.

Abb. 13: Umzug vom Steffes-Berg aus in Höhe des Wegekreuzes (Foto: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

Uus Exweller Schbrööch

Maria Brück

Wie mir en Exweller schwätze, datt hann aich hèi óffgeschrieb
ónn datt es ach mein Schbrööch, wie aich se lieb.
Awwer, heere mir emòòl so richdich her,
uus Kenner kinne uus Schbrööch doch gar nemmer mehr.
Die schwätze dix hochdeitsch gemischt métt Schdrieme,
datt kemmt von dene Beigezòòene, von dene Freeme.
Dòò wohne ner von Sabregge von Homburch ónn sogar aus ém Reich,
die schwätze ganz annerscht, die kenne nétt daich órrer maich.
Ónn uus Kenner heere datt, ónn gleiche sich aan,
bei dene Kleene hert sich uus Schbrööch schon ganz annerscht aan.
Die kinne datt „R“ schon nemme rolle wie mir,
dòò kinnt mer menne, die wäre gar nétt von hier.
On dòòfòòr hott aich mir vor Jòhre Gedange gemacht,
wie de Leit frèier geschwätzt hann, ónn watt se alles geschafft.
Denn, wenn mir Alde datt jetze nétt schnell óffschreiwe,
dann dutt uus scheen Schbrööch én der Vergangenheit bleiwe.
Dann waes keen Mensch meh én honnert Jòòr.
watt eigentlich frèier ónn haut so loos hèi wòòr.
Uus Kenner kinne jò haut schon nemme verschdeen,
wenn mir verzeele, wie et én uuse Kennerjòòre geween.
Dòfòòr hann aich manches geschrieb ónn feschtgehall,
iwwer Kenner ón Leit ón et Vèih ém Schdall.

Abb. 1: Alte Ansicht von Thalexweiler (Fotos: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

Alt ónn gebrechlich

Maria Brück

Lòò setzt se. Manchmòòl wie e Héifche Elend, manchmòòl schdraale die Aaue e bessje, manchmòòl louen se so richdich durch mich durch, die Aaue.

Watt wòòret én Schdòòdsminsch frèier geween, hott e aarich verandwordungsvolle Poschde. Se wòòr eschdermiert genn én ihrem Berouf, hat vill geschafft, bei Daach ónn bei Naacht. Wòòr nur fòòr annere dòò.

Se ess weit iwwer 80, ess aangewies óff frèime Leit. Selwer gritt se nix mee óff die Reih. Gott sei Dank waes se nemme wo se ess. Trotz engeschberrt ess vill Freihaet óff der Schdazion. Dòò leit ach emòòl eener én dem annere seinem Bett, orrer hat Klaerer aan, die wo ihm nett gehere. Datt misst so senn bei der Krankhaet. Dene kranke Leit soll mer nett vill verbiede, hann se gesaat.Wo éss der Verschdand nur hingerutscht?

Aich waes nett, ob ich datt iwwerhaupt so denke derf. Awwer, mir kemmt dix der Gedanke: „Watt soll dann datt Laaewe so noch iwwerhaupt hie óff der Welt?...“ Óff der anner Seit waes aich jo ach gar nett, watt én so eenem Kopp iwwerhaupt fòòr sich gett, wo mir menne, der waaer nemme normal, der Kopp. Vielleicht es sie jò glecklicher wie mir allegaare.

Manchmòòl lóut se ganz traurich, awwer se laaechelt ach ganz vill ónn macht dix e zufriedene Éndruck. Dann well se óff de Schbeicher órrer heem gehe, ónn hellt noch gaaer e paar Leit mett fòòr Kaffee se trenke, weil jò die Schwechder ón die Modder waarde.

Aich selwer benn jetze schon e Schdeck iwwer 80. Vielleicht passiert mir dattselwe jò aach emòòl. Aich gaaengd mir nur wünsche, dass aich wirklich gar nix meh mettgrèin daaet, ònn recht glecklich én meiner Welt waaer, onn die Pfleger noch e kleen bessje gutt zu mir waaere.

Abb. 2: Ortsteil Schellenbach Ende der 1950er Jahre

Thalexweiler auf alten Karten

Michael Quinten

Im Archiv der Katasterverwaltung sind etliche alte Karten zu Thalexweiler erhalten geblieben. Es handelt sich hierbei um renovierte d. h. fortgeschriebene Karten, die auf der Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation von 1790 basieren (vgl. Maria Besse/Thomas Besse: Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler 2019). Die älteste Karte ist die nachstehende Übersichts-Karte von Exweiler, Regierungs-Bezirk Trier, Kreis Ottweiler, Bürgermeisterei Eppelborn, die im Jahr 1824 von Geometer Klein renoviert wurde. Die Karte zeigt die Ortslage von Exweiler und Schellenbach mit sechs Fluren, die mit Blatt I. bis VI. bezeichnet sind. Die Häuser von Thalexweiler entlang der Schaumberger Straße und die von Schellenbach sind rot markiert. Durch einen Vergleich mit der 1790er Pfalz-Zweibrücker Generalkarte können neu gebaute Häuser ermittelt werden. Der frühere abteiliche Homeswald wird nun als „Königlicher Wald genannt Hömes“ bezeichnet, da die Abtei Tholey nicht mehr existierte. Daneben ist die Homesmühle eingezeichnet. Bei der Strunkmühle wurde der Name „Enckermühle“ durchgestrichen. Der Dörrenbacher Wald ist richtig bezeichnet, wogegen der Wald Heinzenberger fehlerhaft als „Heischberg Wald“ benannt wurde.

Alle Karten, die hier nur auszugsweise vorgestellt werden, stehen Interessierten für weitere Forschungen im Archiv des Vereins für Heimatgeschichte zur Einsicht zur Verfügung.

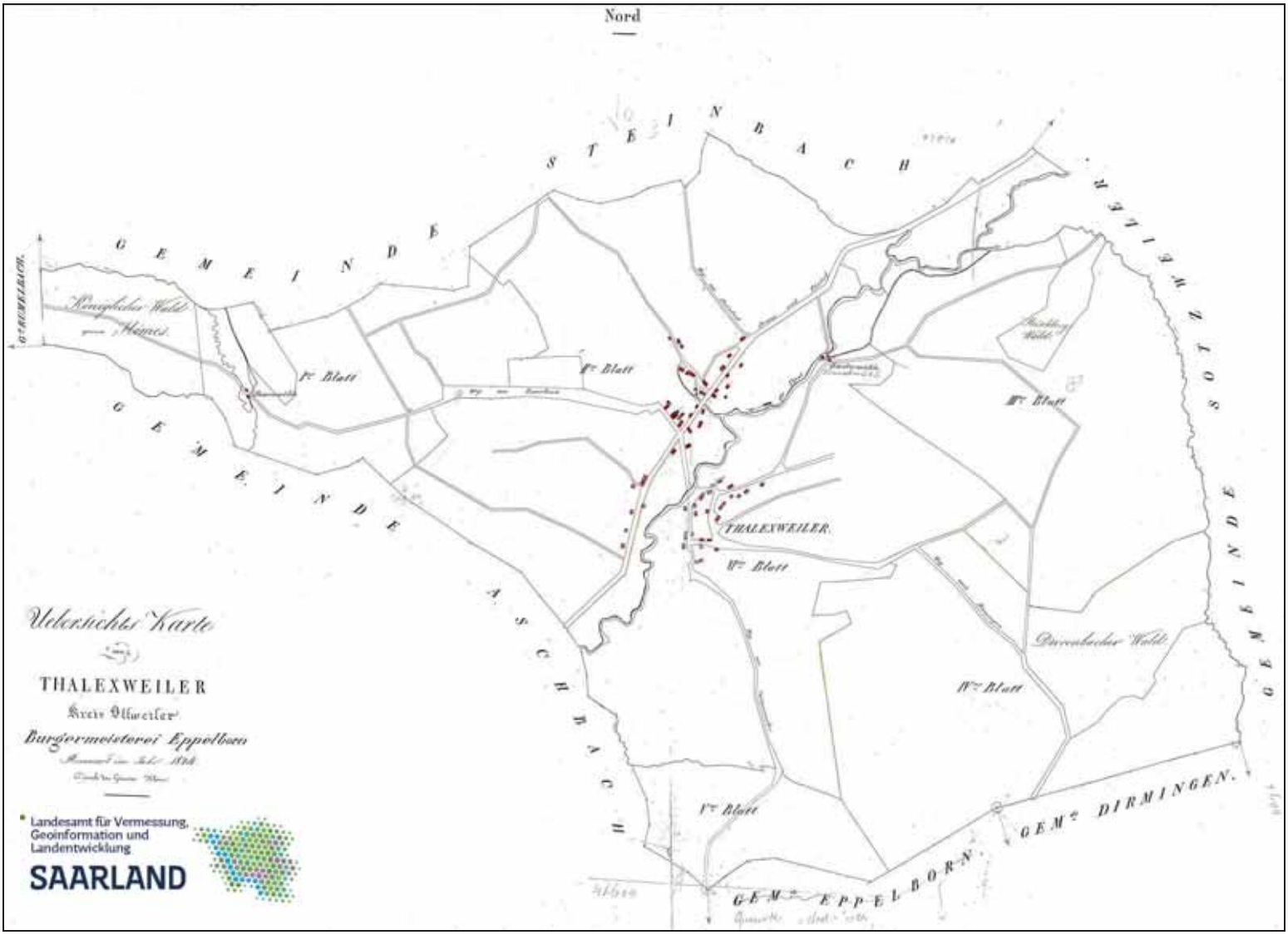

Abb. 1: Übersichts-Karte von Thalexweiler von Geometer Klein aus dem Jahr 1824 (Karten: Geobasisdaten © LVGL KB 23683/2019)

Die nachstehenden Detailkarten zeigen die Ortslage von Thalexweiler und Schellenbach im Jahr 1824:

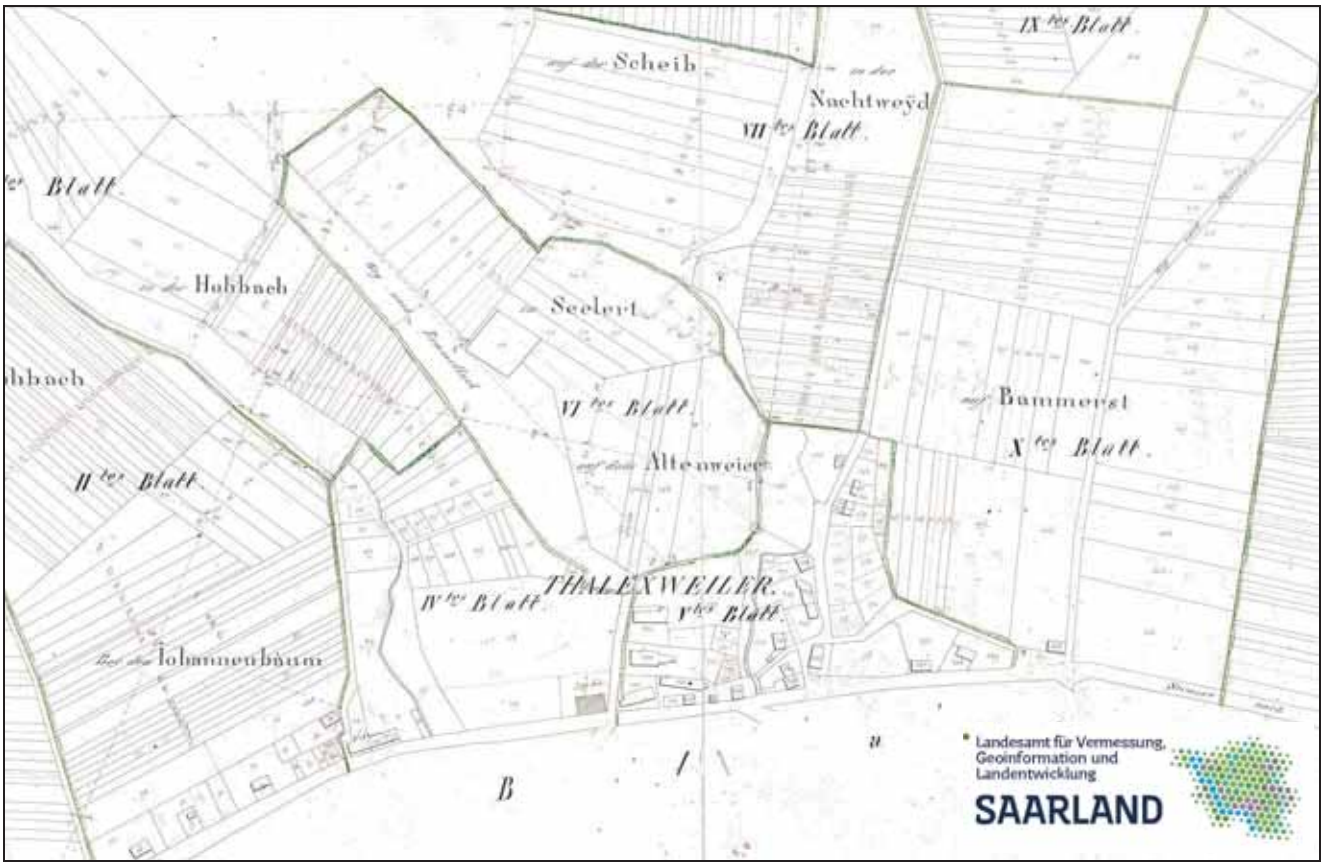

Abb. 2: Karte II. Blatt von 1824 mit den Thalexweiler Häusern mit der Kirche oberhalb der Schaumberger Straße

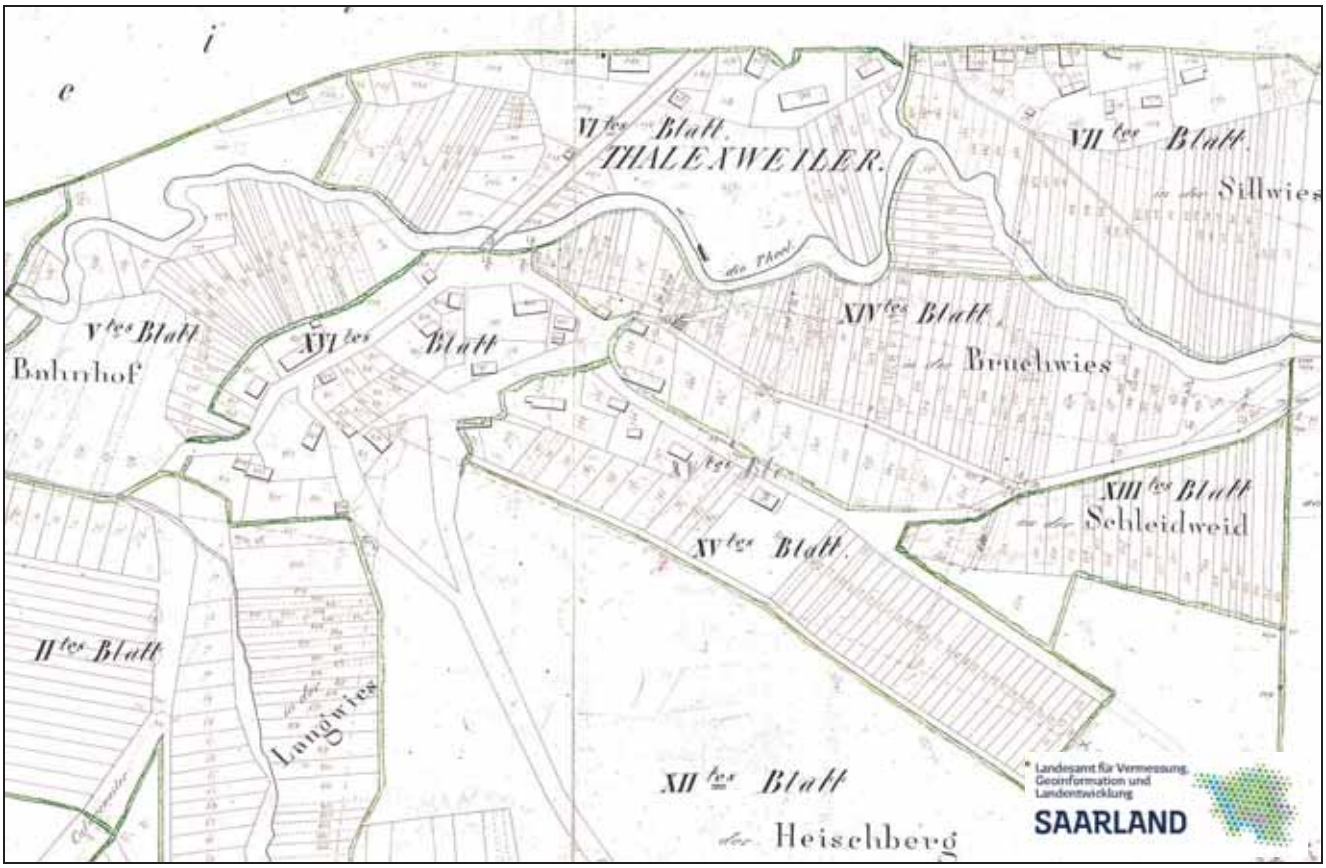

Abb. 3: Karte VI. Blatt mit den Schellenbacher und Thalexweiler Häusern unterhalb der Schaumberger Straße

Der Schreck kam beim Frühstück – führerlose „Phantom II“ hinterließ auf dem Eisrech eine Schneise der Zerstörung

Erwin Grimm

Es war der **9. August 1979**, als Thalexweiler in die Schlagzeilen der Presse geriet – ein Tag, den die „Saarbrücker Zeitung“ in ihrer folgenden Ausgabe mit „An der Katastrophe vorbei – Das Wunder von Thalexweiler“ betitelte. Was aber war geschehen, dass die lokale Tageszeitung zu einer solchen Aussage veranlasste? Ein US-Kampfflugzeug vom Typ „Phantom II“, das von der **US-Air Base Spangdahlem** gestartet war, war über bewohntem Gebiet abgestürzt, genauer gesagt in Thalexweiler auf dem „Eisrech“. Dass dabei lediglich 9 Personen leicht verletzt wurden, wurde danach als das „Wunder von Thalexweiler“ bezeichnet. Die Sachschäden waren dafür umso massiver, denn es wurden rund 40 Häuser in Mitleidenschaft gezogen, ja zum Teil schwer verwüstet. Die beiden Piloten der Unglücksmaschine befanden sich beim Absturz nicht mehr an Bord, denn sie hatten sich zuvor – über Höchsten – mit dem Schleudersitz hinauskatapultiert. Der Militärjet flog trudelnd weiter und stürzte schließlich auf dem „Eisrech“ ab, wobei ein Teil des Triebwerks in Haus Nr. 33 (s. Abb. 3) landete, ein Großteil des Wracks in einer benachbarten Wiese. Die Katastrophe führte zu einem Großeinsatz von Rettungskräften. So sicherten **65 Soldaten des Fallschirmjäger-Bataillons 261 Lebach** – unter Major Volker Baer – die Wrackteile so lange, bis die amerikanischen Soldaten, die schon bald in großer Zahl anrückten und zügig das Kommando vor Ort übernahmen, mit der Bergung begannen. Die Lebacher Soldaten übernahmen später auch Aufräumarbeiten bei den betroffenen Thalexweiler Familien.

Abb. 1: Flugzeugabsturz 1979 (Foto: aus www.thalexweiler.de)

Im Einsatz waren unzählige Polizisten, 40 Angehörige der Kriminalpolizei, 57 Wehrleute aus Lebach und Eppelborn, außerdem zahlreiche Helfer von DRK und Malteser Hilfsdienst. Groß war auch die Zahl der politisch Verantwortlichen, die sich an der Unglücksstelle einfanden. An ihrer Spitze machte sich **Ministerpräsident Werner Zeyer** – zusammen mit Lebachs **Bürgermeister Nikolaus Jung** – ein Bild von der Lage vor Ort. Bereits 2 Stunden nach der Katastrophe wurden die betroffenen Familien von Vertretern des saarländischen Innenministeriums über Fragen der Schadensregulierung unterrichtet. Man traf sich dazu in der örtlichen Schule. Ich selbst wurde von der Meldung über die Katastrophe in meinem Heimatort auf meiner Dienststelle in Ottweiler überrascht, wo man mir seitens des Katastrophenschutzes von dem Unglück berichtete. Nicht wissend, was tatsächlich passiert und wie groß das Ausmaß wirklich war – die Rede war nur davon, dass Straßen gesperrt waren – entschied ich, mich

Abb. 2: Ein Teil des Triebwerks landete im Haus Nr. 33 (Foto: aus www.thalexweiler.de)

kurzfristig beurlauben zu lassen und mit einem Kollegen nach Hause zu fahren. Zusammen starteten wir dann in Richtung Thalexweiler, wählten dabei aber den Feldweg über Macherbach, wodurch wir außerdem näher an den „Eisrech“ herankamen. Auf der Höhe fanden wir bereits eines der Räder des Flugzeugs, was uns sehr erschrocken machte und wodurch wir spontan erkannten, mit welcher Wucht dieses auf der Erde angekommen sein musste.

Abb. 2: Dachziegel sind von allen Häusern gefallen; ein Bild der Verwüstung bot sich am Ort (Foto: aus www.thalexweiler.de).

Auf der Straße selbst bot sich uns dann ein Bild der Zerstörung. Außerdem überall bestürzte Menschen, denen der Schock in den Gliedern saß und die das Ganze noch gar nicht fassen konnten. Natürlich führten wir auch erste Gespräche mit den Beteiligten, wobei wir positiv feststellen konnten, dass Menschen – abgesehen von einigen Leichtverletzten – nicht zu Schaden gekommen waren, mein Heimatort trotz der massiven Sachschäden wohl noch einmal mit einem „blauen Auge“ davon gekommen war... Was mir aber besonders in Erinnerung blieb, ist die Tatsache, dass überall, wo wir auch hintraten, Glasscherben lagen. Grund dafür waren u. a. die vielen zerborstenen Fensterscheiben...

Auch die amerikanischen Soldaten waren bereits im Einsatz. Sie hatten das Ganze vor Ort übernommen und die Unglücksstelle zum **militärischen** Sperrgebiet/Sicherheitsbereich erklärt. Natürlich beließ es die „Saarbrücker Zeitung“ nicht bei dem Bericht über den Unglückstag, sondern schob noch einige Ergänzungen nach. Dabei war auch ich als lokaler Mitarbeiter im Einsatz. Meine Erinnerungen und Impressionen – und die der „SZ“-Redaktionsvertreter **Ludwin Vogel und Dieter Horn** – sind in der Ausgabe vom **11. August 1979** veröffentlichten Reportage festgehalten.

Nicht um Gutmachung ging es den Amerikanern, sondern es sollte vielmehr eine nette Geste sein, als sie die durch den Flugzeugabsturz geschädigten Thalexweiler Bürger für den **21. September 1979** zu einem Besuch auf die Air Base in Spangdahlem einluden. Für die 57-köpfige Delegation – an ihrer Spitze Thalexweilers damaliger **Ortsvorsteher Heinz Beltz** – wurde diese Fahrt zu einem einmaligen Erlebnis. Auch ich war im Übrigen mit von der Partie, und zwar als Berichterstatter für die „Saarbrücker Zeitung“. Die Führung der Gäste übernahm **Curt Feiten,** Referent für Öffentlichkeitsarbeit, der den Besuchern den ganzen Tag über mit Rat und Tat zur Seite stand. Auf dem Programm stand zunächst ein Referat im Unteroffiziers-Casino, wo man einiges über die Aufgabe bzw. Geschichte des Flugplatzes erfuhr. Feierlich wurde es dann nach einem reichlichen Mittagessen, als **Oberst Kenebeck**, 2. Commodore (siehe Abb. 3) und Vertreter des verhinderten Oberst Lukens, das Wort ergriff. Er fand anerkennende Worte für das faire Verhalten der betroffenen Thalexweiler Bürger und überreichte schließlich Ortsvorsteher Beltz ein Diplom, das dann auch Löschbezirksführer **Willibald Ruppert**, DRK-Vorsitzender **Hans Graf** sowie **Manfred Scheidt und Alf Wirschum** – als Vertreter der betroffenen Bürger – erhielten. In Abwesenheit zum Ehrenmitglied der Flughafen-Polizei ernannt wurde der Vertreter der Ortspolizeibehörde, Schmitt. „Wir sind ohne Groll nach Spandahlem gekommen“, meinte der Ortsvorsteher, der sich nochmal bei den Amerikanern für

Abb. 3: Oberst Kenebeck (re) überreicht Ortsvorsteher Heinz Beltz (li) ein Diplom (Foto: Walter Lesch).

deren Hilfe bedankte. Gleichzeitig überreichte er einen Wappenteller der Stadt Lebach.

Im Anschluss an diesen festlichen Teil ging es dann zur **480. Taktischen Kampfstaffel,** wo die Delegation erstmals mit flugtechnischen Dingen konfrontiert wurde. Rein zufällig traf man dann auch noch den Co-Piloten des Unglücksflugzeugs, **John Sciacca** (siehe Abb. 4), der gerade von einem weiteren Flug zurückgekehrt war. Auf dem sich anschließenden Programm standen die Besichtigung einer „Phantom“ sowie ein Besuch im Tower der Air Base. Nach einer Fahrt über das restliche Gelände des Fliegerhorstes, bei der die Thalexweiler Gäste auch einen Einblick in das Wohnviertel gewinnen konnten, hieß es dann Abschied zu nehmen. Dabei konnten sich beide Seiten sicher sein: Wir haben neue Freunde gewonnen...

Abb. 4: Pilot John Sciacca und Erwin Grimm (Foto: Walter Lesch)

Dieses Ereignis, das sich am **09. August 2019** also zum 40. Mal jährte und in der „Saarbrücker Zeitung“ seinerzeit als das „**Wunder von Thalexweiler**“ bezeichnet wurde, benutzte der örtliche Feuerwehr-Löschbezirk, der gleichzeitig sein 112-jähriges Bestehen feierte, dazu, noch einmal an diesen Tag zu erinnern, und zwar mit einer Schauübung in der Straße „Zum Eisrech“. Diese weckte nicht nur das Interesse vieler Bürger, sondern trug auch dazu, an jenen besonderen Tag in der Geschichte des Dorfes zu erinnern.

Der Phantomabsturz von Thalexweiler als Teil einer „schwarzen Serie“

Die „Saarbrücker Zeitung“ berichtete in ihrer Ausgabe vom **09. August 1979** davon, dass es in den letzten 23 Jahren im Saarland zu mehreren Abstürzen von Militärflugzeugen gekommen sei:

- so 1956 in Saarbrücken, als eine F-86 der kanadischen Luftwaffe im Stadtteil Malstatt mehrere Häuser zerstörte. Menschen kamen nicht zu Schaden.
- 1957, als der Pilot eines kanadischen Düsenjägers beim Absturz in Merchweiler leicht verletzt wurde,
- 1972, als der Absturz (Bruchlandung) eines US-Hubschraubers zwischen Oppen und Nunkirchen zwei Leichtverletzte forderte,
- 1978, als am 18. August bei Oberthal ein Starfighter der kanadischen Luftwaffe abstürzte. Die beiden Piloten konnten sich mit dem Schleudersitz retten.

Doch damit war diese Serie noch nicht beendet. Ich habe mir seinerzeit die Mühe gemacht, um sämtliche Abstürze von Militärflugzeugen, die in der Folgezeit das Saarland betrafen, zu dokumentieren. Das Ergebnis will ich Ihnen nicht vorenthalten.

Danach kam es in der Folgezeit zu folgenden Flugzeugabstürzen:

17. August 1979 in Gonnesweiler,
12. Mai 1980 in Neunkirchen-Heinitz,
03. März 1981 in Gronig,
30. November 1983 in Wadrill, wo ein türkischer Starfighter abstürzte,
19. Oktober 1987: Merchweiler,
19. Oktober 1987: Falscheid,
18. April1988 in Hermeskeil, wo eine US-Maschine vom Typ F-16 abstürzte.

Dazu kamen noch weitere Flugzeugkatastrophen in der unmittelbaren Nachbarregion, und zwar am **01. Juni 1983** zwischen Breitenbach und Waldmohr, wo gleich 2 Düsenjäger vom Typ „F 15 Eagle“ in der Luft kollidierten, und am 07. Januar 1986 in Rimschweiler bei Zweibrücken, als 2 US- Kampfflugzeuge zusammenstießen.

Nach dem Unglück von Hermeskeil habe ich im Übrigen meine Dokumentation abgeschlossen.

5.000 Zuschauer bei Pferderennen auf „Bammerst“ „Matze-Pittche“ und Harri vertraten die Thalexweiler Farben

Erwin Grimm

Für Furore und vor allem viel Abwechslung sorgte der heutige Lebacher Stadtteil Thalexweiler in der Mitte des vorigen Jahrhunderts: an Fastnacht mit seinem über die Dorfgrenzen hinaus bekannten „**Fettendonnerstags-Ball**“, im Sommer mit seinem stets sehr gut besuchten Pferderennen, im Herbst mit dem Erntedankfest und am Jahresende mit **Weihnachtsausstellung bzw. -markt**. Einige werden sich vielleicht noch an die Ankunft des Christkindes – mit einem Propellerflugzeug – auf „Bammerst“ erinnern. Es war dies am **15. Dezember 1953** – so ist der Chronik zu entnehmen, und das **1. Flugzeug** überhaupt, das in Thalexweiler landete. Empfangen wurde das Christkind vom Nikolaus. Anschließend ging es gemeinsam zum hiesigen **Weihnachtsmarkt**, der – so die Chronik weiter – von „Menschenmengen überflutet“ gewesen sei. Diese Veranstaltung habe ein Ausmaß wie nie zuvor **gehabt.**

Abb. 1: Pferderennen auf Bammerst 1950 (Fotos: Archiv des Vereins für Heimatkunde Thalexweiler)

Es war dies alles ein Verdienst des rührigen Verkehrsvereins, der im Jahr 1949 ins Leben gerufen wurde (siehe Abb. 4). Hauptanziehungspunkt dürfte aber in jenen Jahren das **Pferderennen** gewesen sein, das stets viele Zuschauer auf den Rennplatz auf „Bammerst“ lockte. Damit gehörte Thalexweiler überhaupt zu einem der wenigen Orte im Saarland, die eine solche Veranstaltung anboten. Dort, wo sich heute eine Siedlung befindet, auf „Bammerst“ nämlich, fanden Mitte des vorigen Jahrhunderts die erwähnten Pferderennen statt, die bei Zuschauerzahlen bis zu **5.000** – in Zeiten, wo es noch keine Motorisierung wie heute gab – sensationell gut besucht waren. Die Zahl derer, die sich noch heute an diese sportlichen Events erinnern können, ist nicht mehr groß. Dennoch stellten Walter Lesch und ich – als heimatgeschichtlich Interessierte – dieses Thema immer wieder in den Mittelpunkt unserer gemeinsamen Nachforschungen. Zwei der Zeitzeugen, die inzwischen leider verstorben sind, nämlich Peter Schneider („Matze-Pittche“) und Josef Weber (Friseur/Aschbach), eines der früheren Vorstandsmitglieder des Verkehrsvereins. Ihn trafen wir schon vor vielen Jahren einmal zu einem Gespräch, in dem wir in der Tat einiges erfahren konnten. Ergebnislisten beispielsweise lagen aber nicht mehr vor. Doch damit wollten wir uns nicht zufrieden geben. Beim Verfassen dieser Broschüre bzw. meinen damit verbundenen Recherchen wurde ich schließlich in der Thalexweiler Schulchronik, die seinerzeit vom damaligen **Schulrektor Willibald Rupp** geführt wurde und der selbst bei diesen Rennen im Einsatz war, diesbezüglich fündig.

Abb. 2: Zweikampf um die Spitze beim Pferderennen auf Bammerst (Foto: Verein)

Am 30. Juni 1950 war dann „Ein großer Tag in Thalexweiler – 5.000 beim Bauernfest mit Pferderennen“– wie die „Saarbrücker Zeitung“ anschließend schrieb. Ursprünglich sollte diese Veranstaltung bereits eine Woche früher über die Bühne gehen, doch musste sie witterungsbedingt verschoben werden. Mit einem großen Festzug, angeführt vom Vorsitzenden des Verkehrsvereins, **Johann Zimmer**, ging es zum Rennplatz auf „Bammerst“. Auch der Gemeinderat der damals noch selbständigen Gemeinde Thalexweiler marschierte mit, wie auch ein Großteil der Bevölkerung. Auf dem Rennplatz selbst sahen die Zuschauer dann spannenden Pferdesport. Eine Neuauflage erlebte das im

Rahmen des Bauernfestes veranstaltete Pferderennen dann am **22. Juli 1951**, ebenfalls auf „Bammerst“. Weitere Informationen zu dieser Veranstaltung sind dem Bericht der „Saarbrücker Zeitung“ von dieser Veranstaltung – entnommen aus der Schulchronik – zu entnehmen.

Am **03. August 1952** trafen sich die Turffreunde erneut auf „Bammerst“. Dabei stellte die „Saarbrücker Zeitung“ in ihrem umfangreichen Bericht zu dieser Veranstaltung fest, dass die Thalexweiler Pferderennen in ihrer Popularität weiter stiegen. In organisatorischer Hinsicht habe es keine Mängel gegeben – bis auf das Fehlen des Frühstarters... Zu den Ehrengästen gehörten u. a. **Landrat Dr. Dierkes (Ottweiler)**, **Amtsvorsteher Will (Eppelborn)** sowie als Vertreter des französischen Botschafters, **Attache Zenner**. Im 1. Rennen ging es um den „Preis des Verkehrsvereins“. Es handelte sich dabei um ein Warmblut-Flachrennen über die Distanz von 1.600 Meter. Hier ging mit **Peter Schneider**, im Dorf nur „**Matze-Pittche**“ genannt, auch ein Einheimischer an den Start. Er war allerdings – in einem Rennen voller Missverständnisse, wie die „Saarbrücker Zeitung“ schrieb – vom Pech verfolgt. Denn er führte auf seiner Grauschimmelstute „Harri“ und unter dem Jubel des heimischen Publikums – bis es in die 2. Runde ging. Er stoppte dann in der Meinung eines ungültigen Rennens, was es nach Fehlstart offensichtlich auch war. Es war aber nicht abgebrochen worden, und so kam er schließlich nur auf den 4. Platz.

Abb. 3: Peter Schneider mit Harri (Foto: Verein)

Weitere Rennen:
„Preis der Gemeinde Thalexweiler“ (Kaltblut-Flachrennen über 1.000 m),
„Preis des Bohnentals“ (Warmblut-Flachrennen über 1.200 m),
Vollblut-Flachrennen über 2.400 m – als Höhepunkt des Tages – und
„Preis des Kreises Ottweiler“ (Trabfahren über 2.400 m /Vollblut).

Die Rennleitung lag in den Händen von Jakob Lesch, Nikolaus Kirsch, Peter Kirsch und Rudi Falk. Zielrichter waren Willibald Rupp, Johann Zimmer und Günther Wilhelm. Als Starter fungierten Erich Kiesewetter und P. Thewes, während Peter Wallener das Amt des Platzansagers bekleidete. Einen neuen Rennplatz präsentierte der Verkehrsverein am **26. Juli 1953**, und zwar in der „Bauswies“ – auf der Gemarkungsgrenze zwischen Thalexweiler und Sotzweiler. Auch hier war die Resonanz riesengroß, wie Willibald Rupp in seiner Schulchronik berichtet. Rennen des Tages sei das Vollblut-Flachrennen über eine Distanz von 2.400 Meter gewesen. Mit 5 anderen Orten im Saarland sei Thalexweiler – so der damalige Schulrektor – als Rennverein anerkannt gewesen und von der Regierung auch unterstützt worden.

Den letzten Hinweis hinsichtlich der hiesigen Pferderennen gibt es zum **25. Juli 1954**, als der Verkehrsverein mit seiner Veranstaltung wieder auf „Bammerst“ zurückkehrte. Diesbezüglich habe auch ich noch ganz schwache Erinnerungen, und zwar an ein großes Festzeit, das auf dem Gelände aufgebaut war. Im Übrigen hatte der Verkehrsverein den Platz – unter großem Kostenaufwand – neu hergerichtet. „Schon Stunden vor Beginn füllte sich das weite Oval“, so Rupp in der Chronik. Die Organisation sei – wie bei allen Rennen – mustergültig gelöst worden. Zuschauer: ca. 3.000

Abb. 4: Adam Bender dreht eine Ehrenrunde in der Kutsche beim Pferderennen auf Bammerst (Foto: Verein)

Das vermutlich letzte Pferderennen in Thalexweiler – so ist anhand der Chronik zu vermuten – fand dann am **30. September 1956** statt. Uber der Unterschrift „Saarländische Traber Spitzenklasse“ wurde in der Presse darüber sehr ausführlich berichtet. Für einige Jahre war Thalexweiler eines der saarländischen Zentren des Pferdsports. Doch diese Ära ist längst vorbei. Dennoch sollte man sich derer mit einem gewissen Stolz erinnern...

Thalexweiler in alten Bildern

Klaus Altmeyer/Christof Kirsch

An dieser Stelle werden alte Ansichten und Fotos von Thalexweiler und Schellenbach vorgestellt. Die Fotos sind dem Archiv des Vereins für Heimatgeschichte entnommen.

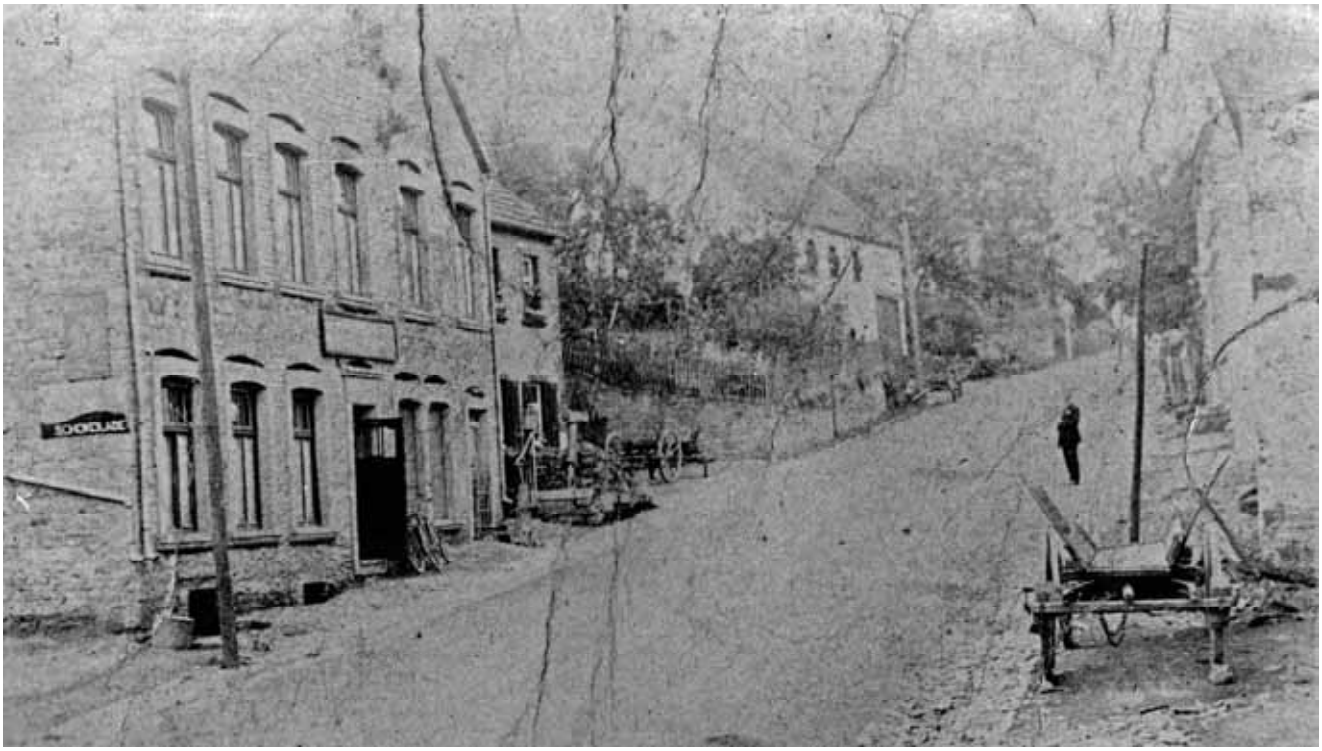

Abb. 1: „Die Gass“ – heute Schaumbergstraße links Urban Müller (Setz) dahinter das Schütze Haus, Dills Haus, auf der rechten Seite der Giebel des „Bohlisch-Hauses“ (aus: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

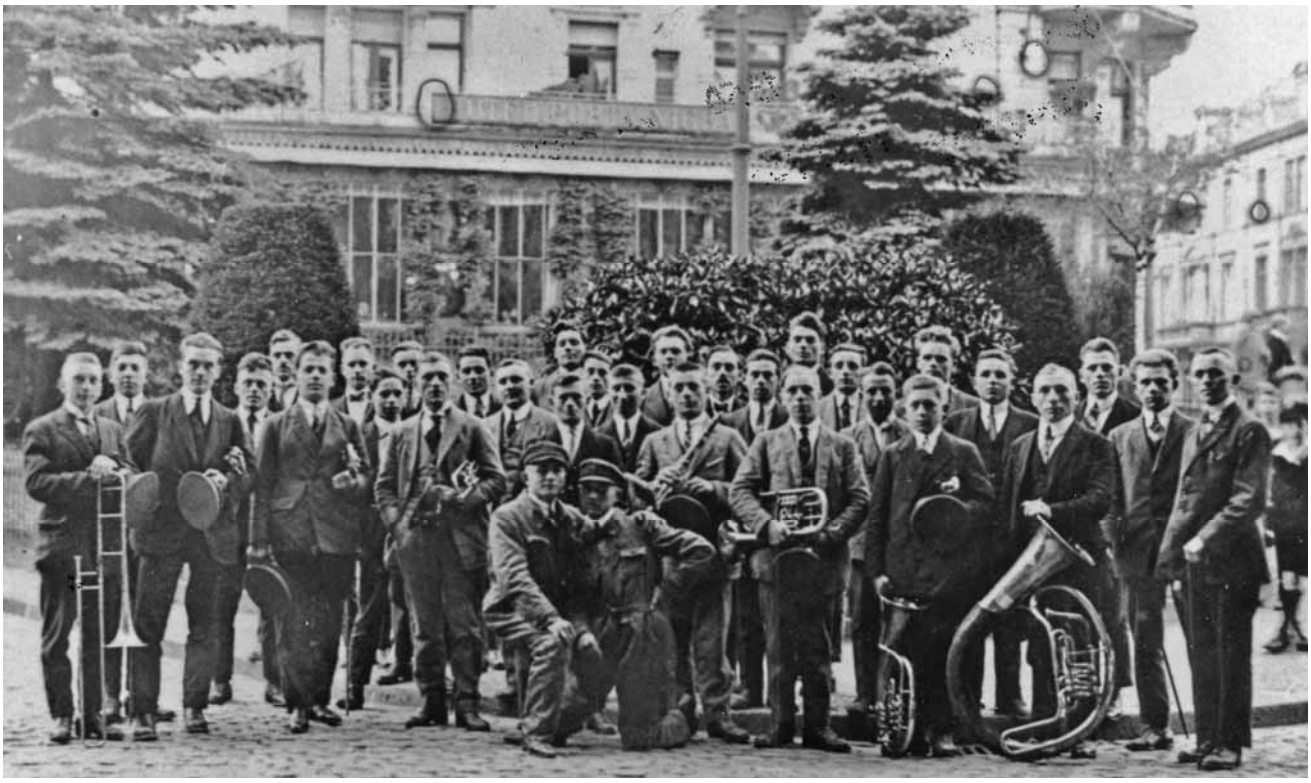

Abb. 2: Ausflug des Thalexweiler Musik- und Theatervereins nach Koblenz, ca. 1924 (Foto: Berthold Mailänder)

Abb. 3: Turm auf dem Thalexweiler Gewann Veltenhofen im Hintergrund, (v. l.) Klaus Bautz (Kuhnisch Dicker), Ignatz Nicolay (Fiene), Jakob Schneider (Linkse Jäb), Josef Schmitt (Denglersch), Willi Hilger, Johann Konrad, Josef Schneider (Linkse), Josef Schmidt (Dunnes), kniend Josef Spaniol (Ose), um 1935–38 (Fotos: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

Abb. 4: Dörfliches Leben in der ehemaligen Bergstraße, heute „Am Heischberg“

Schriften des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

1a.	Gerhard Storb/Johannes Naumann/Gilbert Naumann: Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler: Aschbach, Dörsdorf, Henselhofen, Höchsten, Homesmühle, Schellenbach, Steinbach, Strunkmühle und Thalexweiler, Bolzenberg (zeitweise), Lindscheid (zeitweise) und Niederhofen (zeitweise). 2 Bde., 1477 Seiten, Thalexweiler 2002. Druckfassung vergriffen.	vergriffen CD 15,00 €
1b.	Historischer Wanderweg Thalexweiler: Redaktion Johannes Naumann. 32 Seiten mit Umgebungskarte Thalexweiler. Thalexweiler 2002.	5,00 €
2.	Johannes Naumann: Thalexweiler in alten Bildern: ein Dorf und seine Vergangenheit. 120 Seiten. Thalexweiler 2006.	19,00 €
3.	Karl Schmidt/Martin Holz unter Mitarbeit von Johannes Naumann: 700 Jahre Steinbach: Stadtteil der Stadt Lebach; 1246–1946. 274 Seiten. Thalexweiler 2007.	12,00 €
4.	Karl Schmidt/Martin Holz unter Mitarbeit von Johannes Naumann: Das Steinbacher Sippenbuch; 1700–1945. 272 Seiten. Thalexweiler 2007.	12,00 €
5.	Karl Schmidt/Martin Holz unter Mitarbeit von Johannes Naumann: Die Steinbacher Schule 1838–1874; 1500–1945. 272 Seiten. Thalexweiler 2007.	12,00 €
6.	Petra Bautz/Gunter Altenkirch: Der Graf von Schellenbach – Sagenwelten und volkskundliche Erläuterungen aus Thalexweiler und Umgebung. 115 Seiten. Thalexweiler 2011.	19,00 €
7.	Maria Besse: Jenisch-Wörterbuch – Sondersprachen im Saarland (Büschfeld-Überlosheim, Dörsdorf, Lautzkirchen). 218 Seiten. Büschfeld/Thalexweiler [3]2015.	19,00 €
8.	Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Steinbach (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. 132 Seiten mit der Generalkarte von 1790. Thalexweiler [2]2014.	19,00 €
9.	Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. 140 Seiten mit den Generalkarten von 1790 und 1791. Thalexweiler 2014.	19,00 €
10.	Maria Besse/Thomas Besse: Dörsdorfer Schulchronik (1878–1987) – Edition mit einer Einleitung versehen. 206 Seiten. Thalexweiler 2015.	19,00 €
11.	Maria Besse/Thomas Besse: Historische Grenzsteine – Grenzzug zwischen der Vierherrschaft Lebach und dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken von 1791 (Lebach/Schmelz). 80 Seiten. Thalexweiler [2]2016.	9,00 €
12.	Maria Besse/Thomas Besse: Steinbacher Schulchronik von 1865–1971 – Edition mit einer Einleitung versehen. 250 Seiten. Thalexweiler [2]2016.	19,00 €
13.	Maria Besse/Nathalie Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: The German-American Family of Johann Klesen (1857–1933). In englischer Sprache. 150 Seiten. Thalexweiler 2017.	19,00 €
14.	Maria Besse/Thomas Besse: Grenzsteine und Grenzen der Schaumburger Wälder im 18. Jahrhundert. 120 Seiten. Hardcover und Softcover. Thalexweiler 2017.	19,00 € (brosch.) 10,00 €
15.	Maria Besse/Thomas Besse: Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler (Lebach) im 18. Jahrhundert – Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation im 18. Jahrhundert. 130 Seiten. Hardcover und Softcover. Thalexweiler 2019.	19,00 € (brosch.) 10,00 €

ISSN 2626-3831